

Friedrich Wilhelm Müller

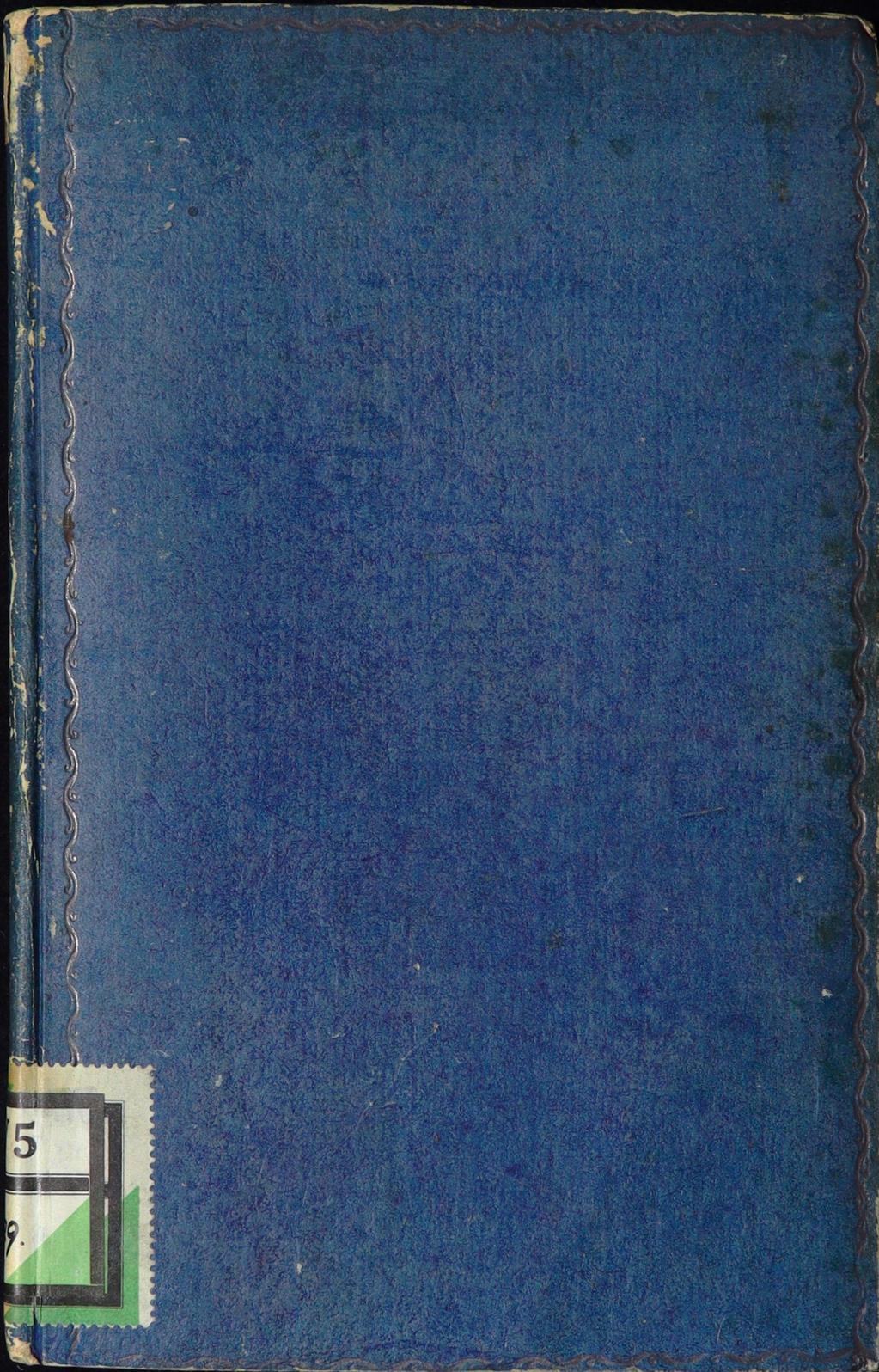
Edelsinn, Liebe und Treue : Schauspiel in drei Aufzügen

St. Petersburg: gedruckt in der Breitkopfschen Buchdruckerei, 1798

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1755964161>

Druck Freier  Zugang





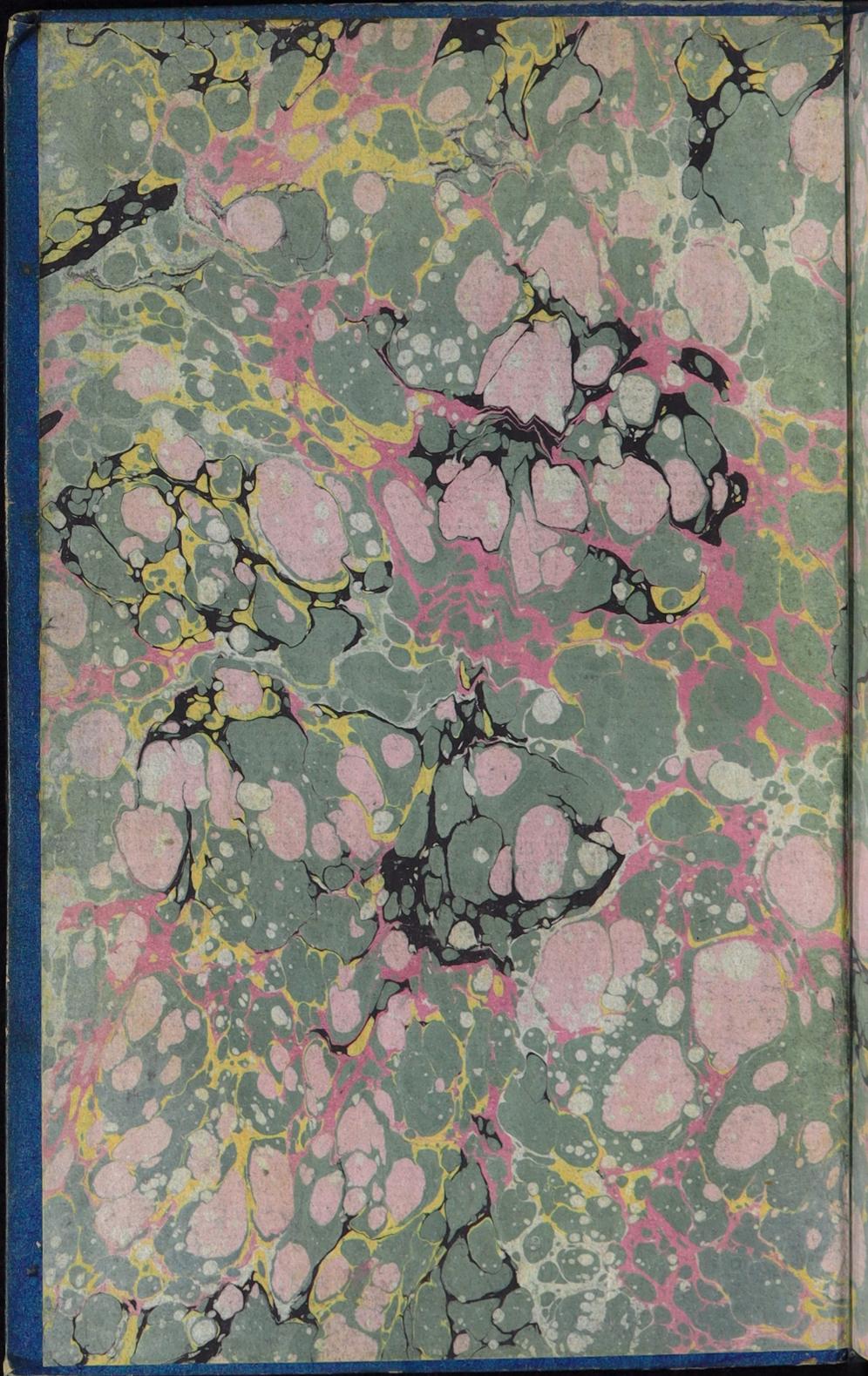
5
9.

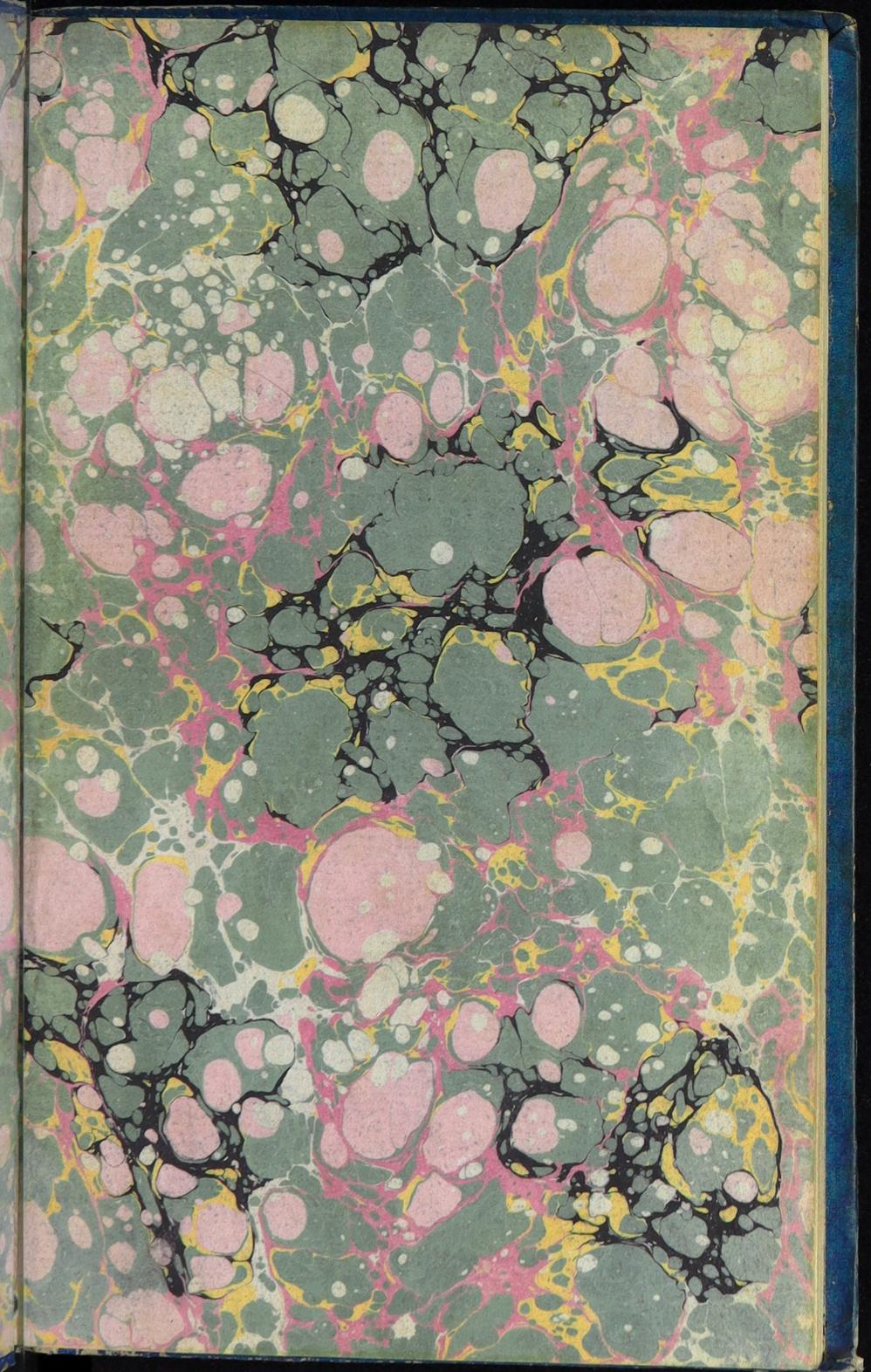


Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker

http://purl.uni-rostock.de/rostdok/ppn1755964161/phys_0001

DFG





Obv 5
12979

Die Kunst der Buchdruckerei

St. Petersburg, 1796

Verlag des Kaiserlichen Hof- und Staatsdruckers

Edelsinn, Liebe und Treue,

Schauspiel

in drei Aufzügen

vom

Schauspieler F. W. Müller.

St. Petersburg, 1798.

gedruckt in der Breitkopfschen Buchdruckerei.

W. Müller, Leipzig, 1892

Lehrbuch

in drei Auflagen

von

Lehrstatter F. W. Müller

St. Petersburg, 1902

Verlag in der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften



Ihro Erlaucht,

dem

Hochgebohrnen Herrn Reichsgrafen

v o n G o l o w k i n ,

dem

besten Menschenfreunde

ehrerbietigst gewidmet

vom Verfasser.

Wenn Edler Du mit Wohlbehagen,
Auf diese g'ringen Blätter siehst; —
Mag dankbar dir mein Busen sagen:
Ich fühle, dafs es Güte ist.

Dies Schauspiel: Edelsinn und Treue,
Ist Deinem Herzen nah' verwandt;
Nimm's Edler! gnädig an, ich weihe
Dir, was Dein Herz längst that, empfand. —

Ein Glück hier in der Erdenhülle,
Wie Dir, ward wenigen verliehn;
Bewustseyn schöner Thaten Fülle,
In welchem täglich Freuden blühn

Die , Erdenmängel zu verhallen,
Dafs keine Leidensthäne fließt ;
Da seh' ich Dich, den Edlen wallen,
Von Dank und Liebe froh begrüßt.

Dort sproßt zur angenehmen Blüthe,
Die Aussaat Deines Herzens an ;
Hier blinkt im Aug' für Deine Güte,
Die Thräne dem bedrängten Mann.

Des Erdenthal's bunt Geschlängel,
Trübt nie Dich! schöner Thaten Lohn
Erhebt, verbrüdert hier mit Engel,
Dein Name, tönt am Sonnenthrön.

Der Vorwelt edler Thaten Kunde,
Wird heilig, unvergeßlich seyn ; —
Ein Seraph schrieb zum schönen Bunde,
Auch Deinen theuren Namen ein.

V o r r e d e.

Dies kleine Blümchen, welches eine wohlthuende, liebende Hand zog; überreicht, — mit Zutrauen auf ihre Nachsicht und Schonung, und mit dem feurigsten, innigsten Dank seinen biedern Gönnern und Freunden:

der Verfasser.

Edelsinn, Liebe und Treue,

Schauspiel

in drei Aufzügen.

P e r s o n e n :

Graf von MOSEL, ehemaliger General-Lieutenant.

Die Gräfin, seine Frau.

Major von FÖRTNER.

REINBACH, Secretair des Grafen

LINDEMANN, Verwalter auf dem Guthe des Grafen.

LUISE, seine Tochter.

FRANZ, sein Sohn.

Kammerjunker von EISENHUTH.

WINKELMANN, ein Amtsbothe.

CRANZ, Kammerdiener des Grafen.

CHRISTIAN, Bedienter des Grafen.

Ein Greis.

Bediente des Grafen.

Bedienter des Kammerjunkers.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Im Hause des Grafen in der Stadt.)

C r a n z

(welcher an einem Tische sitzt, und auf eine gute Auswahl der Blumen denkt, die er vor sich liegen hat.)

Nein, es ist und bleibt ärgerlich, wenn man nicht gleich das beste finden kann, dafs wohl der heutigen Feierlichkeit am angemessensten ist.

Es ist doch eine kuriose Sache um den Geschmack, der eine riecht gerne Rosen, der andre wieder Zwiebeln, der dritte hat ein Wohlgefallen an Blümchen Vergiftsmeinnicht, Maienglocken, Tulpen und Liellen; — und so durchs ganze Heer der Blumen wenn ichs mustern wollte. Und was oft das ärgste ist, so findet der eine gerade an einer Sache Behagen, welche die entgegen gesetzte Wirkung bei dem andern macht. Wenn ich mir nur am Ende erklären könnte; *(nachdenkend)* Was ist eigentlich Geschmack?

A

Zweiter Auftritt.

Voriger, Christian.

CHRISTIAN. (*welcher schon an der Thüre gelauscht hat, komisch*) Geschmack ist — Geschmack.

CRANZ. Dummkopf, wer hat dich gefragt?

CHRIST. Ey Gott bewahre, mein lieber Herr Cranz, ich hielt's für meine Schuldigkeit Ihnen zu antworten; denn ich habe auch so dies und jenes vom Geschmack gehört —

CRANZ. Welches nicht zu dem meinigen past?

CHRIST. (*einfallend*) Allerdings! Sehen Sie einmal: Winkelmann auf unsers Grafen Guth, der schmeckt immer den Brandtwein und schmeckt ihn, und wenn er recht viel davon geschmeckt hat, dann wird er lustig, das heißt' ich mir einen guten Geschmack; — würd' er aber so zänkisch werden wie der lahme Hans, daß wär ja denn ein recht dummer Geschmack. — (*der weiter vorgeht und die Blumen gewahr wird*) Alle tausend noch einmahl, was haben Sie da für schöne Blumen?

CRANZ. Davon war die Rede. Aus all diesen Blumen mein lieber Christian will ich für unsern Herrn Grafen zu seinem Geburtstage, einen kleinen einfachen Straus winden; welche ich aber davon wählen soll? davon ist die Rede.

CHRIST. Und das fällt Ihnen so schwer? da würd' ich bald mit fertig werden. Je bunter, desto besser. (*er macht eine komische Auswahl der Blumen, bindet einen Straus, hält ihn sich vor die Brust und springt damit herum*) Sehen Sie, heisa! das ist

ein Blumenstraus der seines Gleichen sucht. Die Frau Amtmännin Gipsmann, die pflegt ja wohl an ihrem Geburtstage einen noch weit größern zu tragen.

CRANZ. Ja eine uralte Frau, aus dem vorigen Seculo, von Anno —

CHRIST. Gott bewahre! sie heifst nicht Anna, sie heifst Lieschen.

CRANZ. (*welcher die Blumen in ein Tuch bindet, und im Begriff steht sie wegzutragen*) Was den Straus betrifft, so werd ich allein Sorge tragen, die Blumen gehörig zu ordnen, denn du, mein lieber Christian, hast gar keinen Geschmack. (*geht ab.*)

Dritter Auftritt.

Christian (allein.)

CHRIST. (*der ihm bedenklich nachsieht*) Ey, ey! es frägt sich doch wer mehr Geschmack hat, du, oder ich? Hätt ich keinen Geschmack, so würde ich vorgestern den verdorbnen Wein, den der Graf uns schickte, ausgetrunken haben; aber, gehorsamer Diener, ich setzte ihn wieder in den Keller, und nahm eine gute Flasche dafür. Also ich habe, (*mit Ungestüm, indem er abgeht*) ich habe Geschmack!

Vierter Auftritt.

Major von Förtner, Secretair Reinbach.

MAJOR. (*im Eintreten zum Secretair*) Also schon ausgeritten?

A 2

SECRETAIR. Ja wie gewöhnlich, er machts wie wir: Aurora musis amica.

MAJOR. Wohl, wohl! wie gehts lieber Freund denn sonst? Sie waren gestern Abend wieder übler Laune; verzeihen Sie mir meine Offenheit, ich bin ihr wahrer Freund.

SECRET. Handlungen sprechen, dafs Sie den hohen Sinn kennen.

MAJOR. Ich gedenke noch bis jetzt der Stunde, wo wir uns in Hinsicht dieser Begriffe erklärten; Verlegenheit wechselte mit Röthe bei mir, weil ich noch nicht überzeugt war, ob Sie der Ehrenmann sind, für den ich Sie zu halten wähnte.

SECRET. Mir giengs nicht anders. Denn, ich vertausche gern Herzlichkeit gegen Herzlichkeit. —

MAJOR. Kurz: Herr! ich fand in Ihnen einen wackern Mann, — meinen Freund.

SECRET. Sie beehren mich. —

MAJOR. Auf meiner Seite. — Zugleich fand ich auch Herr! dafs Sie karg mit Ihrer Freundschaft sind, wie mancher Geizhals mit seinem Mamon. Doch — Sie haben Recht, das erste ist lobenswerth, so wie das letzte Verachtung verdient. — Bins auch, bins auch. — Sehen Sie lieber Reinbach ich dachte so: es mufs ein Ehrenmann seyn, sonst würde der Graf, mein alter Kriegsgefährte, ihn nicht seiner besondern Achtung werth halten. —

Haben oft mit einander im Sonnenschein und Regen, mit dem Degen in der Faust dem Feinde getrotzt. — Und so hiemit sind wir Freunde. (*indem er ihm die Hand reicht.*)

SECRET. (*mit einer empfindungsvollen Erwiedrung*)
Von Herzen.

MAJOR. (*indem er nach der Uhr sieht*) Erst acht Uhr. Ey, ey! Herr Graf, Sie haben mich dennoch böse gemacht, dafs Sie ihrem alten Kriegsknechte nicht in der Morgenstunde Audienz geben wollen. Ich rechnete so sicher darauf, ihn zu treffen.

SECRET. Hätten ihn auch getroffen, wenn nicht —

MAJOR. Was?

SECRET. Der schöne Morgen, die ersten Tage des Lenzes. —

MAJOR. Nein Herr, dahinter steckt sonst was. Heraus mit der Sprache.

SECRET. Nun ja, ich will es Ihnen nicht verhehlen, was ich selbst nicht wissen soll, und doch weifs; ob es gleich aufser mir, fast niemanden bekannt ist.

MAJOR. (*mit der Hand am Degen, und im Begriff zu gehen.*) Hurtig, doch nicht etwa ein Unglück?

SECRET. Nein Herr Major! Glück, Freude, Seegen; dieser Tag! — o wie steigt der Dank zu meinem Herzen, dieser Tag: ist des Grafen Geburtstag.

MAJOR. Herr! geschwind einen Kufs, (*küfst ihn mit Hefigkeit*) Sie sollen sich nicht allein freuen, Sie müssen mit mir theilen.

SECRET. Gern, recht gern! — Ich habe heute einen prachtvollen Morgen erlebt, die Nacht wetteiferte noch mit dem Tage; es herrschte hohe Stille, nur hin und wieder unterbrach der Gesang

der Vögel diese feierliche Stille, die zu der folgenden Scene, und zur Feierlichkeit dieses Tages paßt. —

MAJOR. Sie mahlen gut, nur weiter.

SECRET. Der Graf war aufgestanden; ungewöhnliche Heiterkeit lachte aus jedem seiner Blicke, er sah nach seinem Tisch, ein kleiner Wunsch, den ich den Abend vorher unter die andern Papiere halb untergeschoben hatte, kam ihm unversehens zu Gesichte, er nahm ihn, las, durchsah ihn noch einmal, und sichtbar erhöhte sich der Reiz der Freude auf seinem Gesichte; — sah sich einigemal mit den deutlichsten Beweisen der in seinem Herzen wechselnden Empfindungen um, blickte einige Minuten nach dem Himmel, und wischte sich eine Thräne aus dem Auge. — Endlich rief er: Reinbach sind Sie schon da? — Ich, der ich mich schon lange im Vorzimmer befand, trat in sein Cabinet. Mit jener Herzlichkeit, die Ihm so eigen ist, kam er mir entgegen, drückte meine Hand, und sagte: lieber Reinbach, Sie haben mir heute einen schönen Morgen geschenkt, wie soll ich Ihnen danken? —

MAJOR. Das gleicht Ihm.

SECRET. Herr Major, war die Verlegenheit jemals meiner Herr, so war sie es heute. — Das ganze Gebäude seines Edelsinns, seiner Herzensgüte, seines offenen g'raden hohen Sinn's, stand auf einmal vor mir; — heisser Dank bebte auf meinen Lippen, von dem jetzt mein Herz noch glüht! — ich konnte nichts mehr sagen als: ich fühle mich glücklich, wenn Ihre Excellence! diese wenigen Worte, die Dollmetscher meines Herzens gnädig

annehmen; da der Himmel in Ihnen der leidenden Menschheit einen edelmüthigen Retter, jedem Verwaisten und mir, — ich darf es sagen, einen Vater reich an Menschenliebe schenkte. — Er drückte mir noch einigemal die Hand, wand sich um, die Ihm entweichende Thräne zu verbergen; dann sagte er: Es darf niemand etwas davon wissen lieber Reinbach. — Jetzt will ich durch den Geruch einer frühern Morgenstunde, den heutigen Tag feiern; — und so befahl er, daß man sein Pferd vorführen sollte.

MAJOR. Den Morgen wird er gewiß auf eine treffliche Art benutzen. —

SECRET. Wie gewöhnlich: — Erdenmängel zu verbessern; — Quellen des Elends zu vertrocknen, Noch nie ritt er Morgens aus, wenn nicht wenigstens ein Unglücklicher durch Ihn, einen frohen Tag, kommende frohe Tage zählte. —

MAJOR. Seine Art Gutes zu stiften war mir lange bekannt, wenn ich sein öffentlicher Lobredner seyn dürfte; — aber Bewustseyn auch im Stillen gehandelt zu haben, bürgt für die gute Sache. Herr! in der Campagne trat er oft zwischen Mann und Kind mit blitzendem Säbel, rettete sie aus Lebensgefahr, schätzte den Werth der Menschheit auch am Feinde, und machte sie nach dem Gefühl seines Herzens glücklich. — Machte ich ihm zuweilen eine Lobeserhebung, so war seine Antwort: ich handelte als Mensch, wie jeder Rechtshafne an meiner Stelle würde gehandelt haben; und die Folge war: wo wir nach der Campagne hinkamen, flossen Freudenthränen, hallte Seegens-ton uns entgegen, Dort eine Waise, da eine Witt-

we, die ihre Hände dankbar für Ihn, den Edeln! so nannten sie Ihn, gen Himmel hoben, und laute Seegenswünsche schallten an jedem Ort, durch den wir kamen.

SECRET. Herr Major! zu diesem schönen Gemälde müßte man so manchen Hartherzigen verweisen; daß er fühlen lernte: was Edelmuth lehrt, — wie Edelmuth lohnt. —

MAJOR. Herr! Sie haben Recht, auf Lohn sah er nie, den trag ich in meiner Brust, sagte er; — Jahrhunderte sind nicht vermögend das Andenken einer guten That zu vertilgen, so denk ich. — Selbst hat er oft entbehrt, um sich Bewustseyn zu erkaufen. — Er war in der Campagne Freund von Allen, aber besonders thätiger Freund der Unglücklichen, Welcher Nation, welches Glaubens er immer sey, er theilte mit; und es hat ihm niemals gefehlt.

SECRET. Wird ihm bei solchen Gesinnungen nie fehlen.

MAJOR. Kann ihm nie fehlen. — Doch, ich habe noch ein kleines Geschäft, vielleicht in einer Stunde —

SECRET. Werden Sie auch den Herrn Grafen treffen.

MAJOR. Und somit Gott befohlen. (*reicht ihm die Hand, geht.*)

SECRET. (*indem er den Händedruck erwiedert*) Bis auf Wiedersehn. (*begleitet ihn*)

Fünfter Auftritt.

Secretair (welcher zurück kömmt.)

SECRET. Ein guter Mann! — Nichts gleicht der schönen Stimmung, die uns gute Menschen geben; nichts dem Gefühl, daß den Rechtschaffnen characterisirt. —

Hätt' ich in den verflossnen Jahren, diesen schönen Kreis der Edeln gehandlet: muthiger würde ich geduldet haben, standhaft mich den Stürmen des Schicksahls entgegen gestellt, und auf Vergeltung gehoft, die nie täuscht. —

Gewiß, das Schicksahl ist gerecht, gegen jedes Ihrer Geschöpfe; unversehens strömen Sonnenblicke, nach einer Nacht von Zweifel, Unmuth, und widrigen Geschicks uns zu; — hoch hebt sich dann die Brust, leicht wallt das Blut durch alle Pulse; neugeschaffen steht man da, belebt durch den Seegensblick einer Gottheit, welche in ihren Geschöpfen wirkt. —

(mit stiller Wehmuth.) Du bist nicht mehr, Du, der meinem Herzen diese Richtung gab, den Weg der Rechtschaffenheit voll Kraft zu wandeln. (mit einer Thräne im Auge) Mein Vater! — O könnt' ich noch einmal für diese reiche Aussteuer Dir danken? würde mir nur noch einmal jener Vaterblick voll Liebe entgegen lächeln! — Reichthum und glänzende Aussichten, würdet ihr mir zu Theil? euch könnte ich willig entsagen, könnt' ich dafür in die, nach mir ausgebreiteten Arme meines Vaters fliegen, — ihm danken, — Gutes für ihn erbitten. — —

Ruhe sanft, du der meinem Herzen diese Richtung gab. Du wandelst im Chor reiner Geister, siehst vielleicht auf mich herab, auf deinen Sohn, der hier dankbar deiner denkt, — gedenken wird. — (*noch im Nachdenken begriffen.*)

Sechster Auftritt.

Voriger, Christian.

CHRIST. (*mit einem Briefe in der Hand*) Ein Brief an den Herrn Grafen.

SECRET. Von? —

CHRIST. Wem? das weiß ich selbst nicht; ein kleiner Bursche brachte ihn, war so freundlich, wie unsre Kammerjungfer wenn sie sich einen neuen Aufsatz gemacht hat, und bückte sich dreimal. (*lachend*) Wird mich wohl für —

SECRET. Einen albernen Menschen gehalten haben.

CHRIST. Gewiß wieder so ein Brief. (*mit einer Pantomime voll Verachtung*).

SECRET. Was?

CHRIST. Ich meyne nur so ein — Bettelbrief. — Es giebt mancherley Briefe. Zum Exempel: Unser Christoph der immer so still vor sich herum geht, der bekam auch einmal einen Brief, Poz tausend, er machte Grimassen! las ihn wohl drei, viermal durch und weinte; — aber ich stand hinter ihm und lachte aus vollem Halse, so, daß ich mir den

Bauch halten mußte. —

SECRET. (*vor sich*) Fühllose Seele. (*laut*) Geh
nür, den Brief will ich schon besorgen.

(*Secretair geht auf einer Seite ab, auf der andern
Christian, welcher aber gleich wieder umkehrt.*)

Siebenter Auftritt.

Christian (allein.)

CHRIST. Weg ist er damit; dafs ich auch ein Narr
war, und ihm den Brief gab, hätt ich doch was
zu lachen gehabt, — nun hab ich nichts. — Ja,
wenn ich bedenke wie manchen Iammerbrief ich
schon behalten und gelesen habe; der tausend!
was für Zeug stand nicht zuweilen da drin; klei-
ne und große Buchstaben, so recht bunt gemahlt,
meiner Seele! dafs sah so aus, wie auf einer Wie-
se die großen Butterblumen, gegen die kleinen
Veilchen.

Ich weiß nur nicht was die Herrschaft damit
macht. — Der Graf ist sonst ein recht gescheuter
Herr! das ist wahr; aber, dafs kann ich mir doch
nicht zusammen reimen, dafs er immer für solche
Briefe noch bezahlt; — denn wenn er giebt, so
giebt er schon, dafs es eine Art hat. Ich würd'
es ganz anders machen, wenn ich an seiner Stelle
wäre; ich würde sagen: (*wirft sich in die Brust*)
Was meint ihr Tagdiebe, könnt ihr nicht so ar-
beiten, wie ich und mein Christian? glaubt ihr Pack!
dafs ich euch für euren Wisch da, immer bezahlen
soll? (*im Eifer*) Ja, ich würde sie zur Thür, zum
Fenster werfen, dafs sie das Wiederkommen ver-
gessen würden.

Achter Auftritt

Graf, Christian.

GRAF. (*welcher schnell eintritt*) Auf wem pochst du denn so?

CHRIST. (*verlegen*) Ach Ihro Excellence! das ist abscheulich, ganz abscheulich! es stach mich — eine Fliege.

GRAF. Geh, ruf mir den Secretair.

CHRIST. (*vor sich, indem er abgeht*) Aha! nun kommt wieder so ein Jammerbrief zum Vorschein. —

Neunter Auftritt.

Graf (allein.)

GRAF. Welch ein schöner Morgen! doppelt schön, wenn uns die Freude kredenzt, und wir vermögend sind, dem Leiden Halt zu machen. —

Ob die gute Frau, welcher ich heute meinen ersten Morgengrufs abstattete, wohl nunmehr ihre Lage erträglicher finden wird? — mag die Folge lehren. Ich zweifle wenigstens nicht daran. — Zufriedenheit ist das Loos guter Seelen, und sie ist gut; ich habe sie geprüft; basta.

Zehnter Auftritt.

Graf, Gräfin.

GRAEFIN. (*mit einer heitern Miene ihm entgegen eilend*) Guten Morgen mein Schatz!

GRAF. (*küsst sie*) Wohl geruht Frau Gemahlin? kein Gesumse der Wespen und Fliegen ihren Schlaf unterbrochen, oder haben nur leichte Zephyrs um sie gespielt? —

GRAEF. (*lächelt*) Du sprichst ja die Sprache der Götter.

GRAF. Sieh nur dafs macht weil ich herzensfroh bin. Der Genufs des schönen Morgens hat seine Wirkung gemacht: der Kriegsknecht ist zum Poeten verwandelt. —

GRAEF. Gieb mir deine Hand, auch als Poet hast du vielen Werth bei mir.

GRAF. (*reicht sie ihr, lacht*) Hast recht, hast recht, wenn der Graf untergeschoben wird. — Du machst mich so stolz dafs ich grofse Lust hätte den Spafs fortzusetzen, und unserm Kammerjunker Eisenhuth, das nächstemal, in dieser ihm zur Gewohnheit gewordenen Göttersprache zu antworten.

GRAEF. Er rechnet sie sich als Verdienst an.

GRAF. Desto härter mufs er dafür gezüchtigt werden, und tapfer auspariren. Jetzt zu etwas anderm. Wir wollen uns setzen, denn, ich will dir meine frohen Gefühle mittheilen.

GRAEF. Du wirst an mir eine nachsichtsvolle Zuhörerin finden, das heifst: ich werde weder husten noch schnupfen, um deine Lunge zu schonen.

GRAF. Bravo Frau Gemahlin! Sie verstehen das Commando. Also: — ich war bei unserm würdigen Freunde, dem Geheimenrath Gebauer, und ward auf eine trefliche Art überrascht! — Ich glaubte den Geheimenrath am Schreibpult, und die gnädige Frau noch schlafend zu finden.

GRAEF. (*einfallend*) Nun, und es war nicht so?

GRAF. Mit nichten Frau Gemahlin, mit nichten! — Ich trat ins Zimmer, und fand sie beide am Theetisch, Arm in Arm geschlungen; die Freude blitzte mir aus ihren Gesichtern entgegen, die bei ihnen in stille Rührung übergieng. — Bravo, trefflich! sagte ich; ihr schnäbelt euch fein am frühen Morgen, das seh' ich gern. Ia, lieber Graf, antwortete die Geheimeräthin: ich freue mich dafs ich Ihn noch heute in meinen Armen halten kann, dafs er noch lebt; — der Geheimerath sagte ein Gleiches, und so drückte sie mit Innigkeit einen Kufs auf seinen Mund; und sagte: heute! ja gerade heute freue ich mich dafs er noch lebt, dafs ich Ihn in meinen Armen halten kann; dafs wir gemeinschaftlich uns der verlebten Stunden erinnern, in welchen wir mit gleicher Wärme das Leid, die Freude theilten. Er wischte sich eine Thräne aus dem Auge; und ich sagte: darf ich um eine Aufklärung bitten? — Wir feiern sagte sie, — und sah den Geheimenrath an, er fiel aber gleich ein, und so sagten sie zusammen: Wir feiern heute unsre Silberhochzeit, und erbitten uns auf den Abend Ihre und Ihrer Frau Gemahlin Gegenwart. —

GRAEF. Auch habe ich schon gestern eine Karte bekommen.

GRAF. Der Geheimerath fuhr dann fort und sagte: Freund! in jeder Hinsicht ist dieser Tag meinem Herzen werth; — Leiden und Freuden liegen hinter uns, die wir gemeinschaftlich getragen, getheilt haben. So wie jeder frohe Lebensgenuss selbst in später Rückerinnerung wirkliche Freude

gewährt, und das Gefühl der Freude erhöht, durch den Gedanken: wir haben gemeinschaftlich genossen; so hat gleichfalls die Erinnerung der Leiden den tröstenden Gedanken: wir trugen gemeinschaftlich, und milde Tröstung befruchtete oft unser Beider Herz; so, daß wir jetzt den Augenblick der Duldungen segnen. — Wohl, wohl! sagte ich; denn sieh liebes Kind, was aus dem Herzen kömmt, geht zum Herzen; und der Geheimerath war ganz offen, ganz empfänglich; indem er seine übrigen Geschäfte auf einige Stunden verschoben hatte.

GRAEF. Ich wollte, ich wäre zugegen gewesen.

GRAF. Du weist der Geheimerath war nie ein Schooskind des Glücks, sondern schon von seinen frühen Jahren an, ein Ball des Schicksahls. Das schöne Guth, daß ihm zufallen sollte, war verschuldet; seine Mutter, eine brave — gute Frau, lebte sehr kümmerlich nach dem Tode des Mannes, welcher an ein Witthum für seine Frau hätte denken sollen; wenn, — wenn — (*mit einem Achselzuge*) Doch — wozu das? die Vorzeit liegt hinter uns; wir wollen sie nur in so fern mit der Gegenwart vereinigen, als es nöthig ist, dir etwas von der Lebensperiode meines Freundes mitzutheilen.

GRAEF. Um dann eine Folgerung daraus zu ziehen?

GRAF. Recht so. — Die ersten Jahre verstrichen ihm mühevoll in der Canzelei unsers Fürsten. Plakkerei und Sorge war sein Loos, kein freundliches Gesicht lächelte ihm nach einem mühevollen Geschäft entgegen. Doch überwand er alle jene Schwierigkeiten; — unermüdeter Fleiß und Recht-

schaffenheit erwarben ihm nach und nach die Gunst seiner Obern. Ich war damals Hauptmann als ich ihn kennen lernte, unsre Seelen verstanden sich; er war offen, ich auch; er empfänglich für jedes Gute, ich auch; nur erhöhte jenes Zartgefühl, welches ihn bis jetzt in spätern Jahren noch nicht verlassen hat, sehr oft die Wirkung seiner Leiden. — Er fühlte sich glücklich, wenn ich ihn in einem solchen Zustande überraschte; — als Freund in sein wundes Herz Balsam goß; — dann in meiner Umarmung eine stille Thräne zu weinen. Freund! Du bist mir viel, sagte er dann; — du lehrst mich die Bitterkeiten des Lebens vergeßen. — Endlich, nach einigen Jahren, nachdem er einige Fortschritte in der Canzelei gemacht hatte, lernte er seine jetzige Frau kennen, auch eine gute Seele, du kennst sie besser als ich.

GRAEF. Sie ist ja meine Jugend-Freundin.

GRAF. Ich kannte sie damals noch nicht. Oft, recht oft hab ich ihn gewarnt, denn ich weiß er war von jeher ein Schwärmer. Hüte dich, sagte ich oft zu ihm, hüte dich Freund! du liebst; die Liebe ist blind.

GRAEF. Ey, ey, Herr Gemahl! das war nicht recht; hast du mir nicht oft selbst gesagt: die Liebe sey der Stamm, aus welchem jedes Erhabne und Edle keimt?

GRAF. Ia liebes Kind mit Unterschied. Du hast mich kennen gelernt, ich war nie ein Weiberfeind; du weißt dafs ich oft deinen Vater und andre Familien besuchte, wo ich einen Zirkel guter Mädchen fand; du kennst in dieser Hinsicht

meine Begriffe; und jedesmal werden meine Blicke mich verrathen haben, daß ich Wohlbehagen an eurem Geschlechte fand; sanfte, gute Mädchen, machten jedesmal einen Eindruck auf mein Herz; und — ich darf es nicht läugnen, die Ausbildung jener Zartgefühle, die eurem ganzen Geschlechte eigen seyn sollte: — verdank ich euch. — Mein Herz und mein Mund öffnete sich zugleich in einem solchen Kreise, und nie verließ ich ihn ohne jenen Reiz der Freude, die Rückerinnerung gewährt: —

Aber, der Kreis jener Mädchen, die nur ihrer Larve den höchsten Preis zuerkennen; ohne jene Bescheidenheit, die weibliche Delicatesse erhöht, durch Stolz und Dummheit sich fremde Verdienste anmaßten; viel — gar viel von Gefühl schwatzen, und in Handlungen gerade das Gegentheil beweisen; dann wie jeden Brausewind, so den rechtschafnen Mann, der Tugend und Ehre kennt und schätzt; hochbrüstig an ihren Siegeswagen spannen wollen. — Solche Zirkel machten mir Ueberdruß, füllten mich mit Langeweile, ekelten mich an. — Schiefe Richtung in frühern Jahren, Schmeicheleien der Eltern und Verwandten, waren die Grundlage der Verunstaltung ihrer Seele.

GRAEF. Du mahlst wie Hogard:

GRAF. Ich wünschte von meiner Behauptung, nur das mindeste zurück nehmen zu können! — aber leider, Erfahrung bestätigt's: —

Dem Geheimrath würde der heutige Tag eine bettelarme Freude machen, wenn seine Frau in diese Klasse gesetzt zu werden verdiente. Doch genug

B

davon; du bist schuld, daß ich einen Seitenschritt machte; denn du hast den Faden meines Gesprächs abgeschnitten.

GRAEF. Knüpfen sie ihn wieder an Herr Gemahl!

GRAF. Das werd ich auch; denn der Geheimerath ist mir viel zu lieb, als daß ich seiner nicht gedenken sollte. Wo blieb ich denn stehen?

GRAEF. (*lachend*) Bei der blinden Liebe.

GRAF. Still! mein Freund Geheimerath hat sie sehend gemacht. Nun Frau Gemahlin basta! nicht mehr gelacht; gehorchen Sie meinem Commando. Das Gesicht hübsch in ernste Falten gelegt.

GRAEF. Gerade wie ein Postillenreuter, nicht wahr?

GRAF. Sie wollen mich äffen?

GRAEF. Du hast mich angesteckt, ich bin froher Laune geworden; du weist, das steckt an wie der Schnupfen. — Sie redeten mich vorhin ganz pathetisch in der Sprache der Götter an; und jetzt wollen Sie mir nicht einmal erlauben, meine kleinen Nutzenwendungen zu machen. —

GRAF. (*komisch*) Daß ihr Weiber doch immer über die Schnur haut.

GRAEF. Nicht immer Herr Gemahl, nicht immer. Sehen Sie, jetzt will ich wieder ganz in die Stellung einer andächtigen Zuhörerinnen übergehen. —

GRAF. Und ich, von der blinden Liebe, zur Sehenden. — Beym Geheimerath war sie nicht blind. — Denn seine ersten Tage der Verheirathung,

waren schon Pinselstrich, zu dem schönen Ehestands - Gemälde, welches jetzt in hellen lebhaften Farben aufgestellt ist. — So wie ein angenehmer Lenz und Sommer, einen noch weit schönern Herbst erwarten lassen, in welchem man die herrlichen Früchte, jener hoffnungsvollen Blüten reichlich einsammelt; — So freut er sich Ihres, — sie, Seines Daseyns. — Selten fand ich so ein Paar herzensgute Menschen beisammen. —

GRAEF. (*pathetisch*) Nicht uns zu vergessen; lieber Herr Gemahl!

GRAF. (*lächelnd, und sanft verweisend*) Ey, Ey! Frau Gemahlin, wenn das ein Fremder hörte, der würde sagen —

GRAEF. (*welche schnell einfällt*) Wir verstehn uns, wie die Diebe bei der Nacht. — Nun, hab ich nicht Recht? — Worüber haben sich der Herr Gemahl zu beklagen? —

GRAF. Ueber — (*indem er schnell in ihre Arme eilt*) Gutes Weib, du hast mich oft übertroffen. — Bleib mir, was du mir warst.

GRAEF. (*die seine Umarmung erwiedert*) Ach! besinnt sich, und windet sich schnell aus seinen Armen) Nein Herr Gemahl! ihre Frau darf heute nicht zu stark fühlen, wie leicht könnte eine tragische Scene daraus entstehen, und mir ein Thränchen ent schlüpfen. Es ist ja heute ein Tag der Freude, (*mit Nachdruck*) auch für uns Herr Gemahl, auch für uns. — Sie wollten freilich dafs ichs nicht wissen sollte, aber — (*lächelnd*) dafür sollen Sie gezüchtigt werden: (*schnell*) mit einem Angebinde zu Ihrem Geburtstage.

GRAF. (*eilt auf sie zu, umarmt sie mit Zärtlichkeit*) Mein gutes Weib.

GRAEF. (*welcher schnell eine Thräne entsinkt*) Böser Herr Gemahl auf ihre Rechnung schreib ichs, daß mir doch diese Thräne entsank. —

GRAF. Ja, jener Dichter hatt' Recht, wenn er sagt: Ihr seydt das Meisterstück der Schöpfung! — denn ihr versteht sanfte Freude unserm Herzen zu schenken, und mit kraftvoller Tröstung Männerleiden zu mildern. —

Eilfter Auftritt.

Vorige, Secretair Reinbach.

SECRET. Ein Brief an Ihro Excellence!

GRAF. Sonst nichts vorgefallen mein lieber Reinbach?

SECRET. Herr Major von Förtner —

GRAF. War hier? ich hab ihn gesprochen.
(*Öffnet den Brief, liest, geht einigemal auf und ab, um seine Rührung zu verbergen, und steckt ihn in die Tasche.*)

GRAEF. Nun Herr Gemahl! so in Gedanken? daß muß ein tragischer Brief seyn, denn er hat ihren Humor gewaltig verändert.

GRAF. Lieber Reinbach, ich danke Ihnen.
Wer brachte diesen Brief?

SECRET. Ein kleiner Bursche sagte Christian.

GRAF. Wahrlich! es giebt noch gute dankbare, unverdorbnē Menschen in der Welt; lieber

Reinbach, wie sehr gewinnt dadurch der Reitz der Lebensfreude.

GRAEF. Sie sagen der Reitz der Freude gewinnt; und doch spricht jetzt kein Zug ihres Gesichts Freude. Wenn ich als keine schlechte Schülerin des Lavaters, ihre Züge jetzt deuten wollte, so würde ich (*pathetisch*) den richterlichen Ausspruch thun müssen: Sie sind von ihrer frohen Laune gewichen, und neigen sich zur Schwermuth.

SECRET. (*zur Gräfin*) Ihre Excellence! wenn man wahrhaft fühlt —

GRAEF. (*lächelnd zum Secretair*) Mein lieber Herr Secundant verzeihen Sie, Sie wurden diesmal nicht gefragt. — Mein Herr Gemahl soll den Hieb ausparieren.

GRAF. (*zur Gräfin*) Er hat Recht. — Wenn ich nicht überzeugt wäre, dafs du Sinn für die Leiden deiner Mitmenschen hättest; ich könnte dich hassen. Aber (*zum Secretair*) Es ist zuweilen ihre Art so.

GRAEF. Und vorzüglich heute, lafs ich mich von dieser meiner Art nicht abbringen, Sie mögen es anstellen, wie Sie wollen. Lustig Herr Gemahl! Sie wissen eine Liebe ist der andern werth. Ich gehorchte vorhin Ihrem Commando, jetzt folgen Sie dem meinigen. Also: weg mit dem grämlichen Gesicht. (*pathetisch*) Sehen Sie mich an; ich bin die Schwester Cytherens, dann erst, wenn ein heitres Lächeln ihr ganzes Gesicht umschwebt, will ich thun was meines Amts ist, und ein Paar Grübchen in ihre Wangen zaubern. (*küßt ihn schnell*)

GRAF. (*lächelt*) Drolliges Weib,

GRAEF. So recht! — Sehen Sie was Cytherens Schwester vermag. — Mit diesem Gesicht, müssen Sie heut Abend beim Geheimenrath einen Walzer mit mir tanzen.

GRAF. Hab ich nicht recht, wenn ich sage: ihr Weiber haut so leicht über die Schnur. —

GRAEF. Und lenken willig wieder ein. Nicht zu vergessen Herr Gemahl. Doch — meine Wünsche können nicht unbefriedigt bleiben, aber ich will sie mildern. — Also: eine Menuett und Polnisch?

GRAF. Ja, ja!

GRAEF. Das verdient einen Kufs, und ich will nicht ihre Schuldnerin bleiben. (*küst ihn*)

GRAF. Gutes Weib.

GRAEF. Aber der Brief, der Brief, wo ist er geblieben? — die Neugierde regt sich in mir, den Stoff des tragischen Uebergangs ihrer Laune zu wissen. (*zärtlich*) Wollen Sie mir nicht denselben mittheilen? — Doch nein! es könnte eine verlässne Sylvia seyn, die ihres Daphnis gedenkt, für den sie schmachtet; in Wäldern und an Flüssen ihn beweint, und deren Klagtöne das Echo wiederhallt. — Oder ist es ein Orest, welcher das Andenken seines geschiednen Freundes, noch einmal bey dem Weihpokal feiert; und eine stille Thräne in den Saft der Reben mischt. —

SECRET. (*seufzt und wendet sich weg*)

GRAEF. Was, auch Sie? Mein Mann hat sie angesteckt. Aber, auch ihr Arzt will ich seyn: Sie müssen heirathen junger Mann. (*zum Grafen*) Und Sie, lustig seyn, und mit mir tanzen, an Ihrem Geburtstage.

GRAF. Weil Sie mich daran mahnen, so sey Ihnen jetzt gleich die Freude gewährt, die ich Ihnen später mitgetheilt hätte; weil ich weit davon entfernt bin, mein eigener Lobredner zu seyn.
(*giebt der Gräfin den Brief*)

SECRET. Ihre Excellence waren es nie.

GRAF. Schuldigkeit lieber Reinbach, Schuldigkeit.

(*Graf bemerkt das Reinbach gehen will, indem die Gräfin den Brief entfaltet. Zum Secretair*) Bleiben Sie lieber Reinbach, Sie können es immer mit anhören.

GRAEF. (*liest*)

Hochgebohrner Graf! edler Mann.

„Ihr Bewustseyn müße Ihnen laut zurufen:
„Sie haben heute an Ihrem Geburtstage, eine ganze Familie glücklich gemacht. — Glückliche gemacht! — O könnte ich tausendmal dies Wort wiederholen. Ich vereinige mein Dankgebeth, mit dem Dankgebethe, welches meine unmündigen Kinder, knieend für Ihr spätestes Daseyn heute Gott darbrachten. — Mit frommer Rührung falten sie ihre kleinen Händchen, für Sie, für Sie edler Mann! späte Segnungen, spätes Wohl, für Ihr ganzes Haus zu erbitten.

„Sie haben meinen öden Wohnort, zu einem Tempel der Freude geschaffen, in welchem Herzen für Sie glühen. — Wenn ich jetzt sorgenfreyer athmen, meines Lebens mich freuen, meinen Kindern Brodt und eine gute Bildung geben kann: — o dann mag Ihnen Ihr Bewustseyn sagen, daß Sie es sind, den wir unaufhörlich,

, mit dankbaren Gefühlen, als unsern Retter, als „Menschenfreund verehren“. —

(legt den Brief zusammen.)

GRAEF. Sie haben mich überwunden Herr Gemahl! doch der Sieger muß belohnt werden (*klüsst ihn feurig, reicht ihm die Hand*) Schlag ein liebes Männchen, ich will deine Schülerin werden.

GRAF. (*reicht ihr die Hand*) Als ob ich nicht überzeugt wäre, daß du mich oft übertriffst.

GRAEF. Ey wie galant, Herr Gemahl.

Zwölfter Auftritt.

Vorige, Bedienter.

BEDIENT. Der Herr Kammerjunker von Eischenhuth.

GRAF. Kömmt gerade zu rechter Zeit.

GRAEF. Nein Herr Gemahl! er kömmt zu unrechter Zeit; — denn die dankbare Familie geht mir im Kopfe herum. Ich werde kein einziges Wörtchen mit ihm sprechen können.

GRAF. So überlassen Sie es mir Frau Gemahlin. (*zum Bedienten*) Soll mir willkommen seyn.

(*Bedienter öffnet die Thür, Kammerjunker tritt ein.*)

(*Bedienter geht ab.*)

Dreizehnter Auftritt.

Vorige, Kammerjunker von Eisenhuth.

KAMMERJ. (*mit ausnehmender Heiterkeit, sehr affectirt, zur Gräfin*) Meine Gnädige! ich küsse Ihnen die Hände. (*mit einer cerimoniösen Verbeugung*) Herr Graf! Ihr ganz gehorsamster Diener. (*gegen den Secretair eine stumme Verbeugung*)

GRAEF. Ei mein Gott Herr Kammerjunker noch nie sah ich sie so froh, so heiter! — Sie kommen?

KAMMERJ. (*aufgeblasen, und mit Zuversicht dessen was er sagt*) Geradesweges vom Olymp meine Gnädige!

GRAEF. Wie wäre das möglich?

GRAF. Ganz natürlich: der Herr Kammerjunker, ist ja Geschwister-Kind der Musen.

KAMMERJ. (*lächelnd*) Nicht immer mein Herr Graf, nicht immer; zuweilen wirft mich der Pegasus herab.

GRAEF. Doch nicht so in den Sumpf, dafs Sie Sattelzeug und Spornen dabei einbüfsen?

GRAF. Das geht noch immer an. Mancher stolpert so, hab ich mir erzählen lafsen, dafs er sich den Hirnkasten verdreht.

KAMMERJ. Gott sey Dank! das war bei mir noch nie der Fall. Aber, lassen Sie sich meine höchst traurige Lage schildern, in welcher ich mich befand, als ich jüngst der allerliebsten Comtesse Roseneich, zu Ihrem Namenstage ein kleines Impromptu poesiren wollte. — Ich sinne und sinne, es fällt mir nichts ein, nichts, sag ich Ihnen,

nicht das geringste. Sie hat einen vortreflichen Namen, einen Namen, in den ich sterblich verliebt bin, Sie heifst Amalia. Ich sinne und sinne wieder hin und her, ob ich nicht eine glückliche Idee erhaschen kann, die Bezug auf ihren Namen hat, aber auch zugleich blumenreich ausgeschmückt werden kann. — Sie hohlt mir ihr Stammbuch, mit ihrer eignen Hand hohlt sie es mir, und sagt: begeistern Sie sich durch die Zeichnungen, welche sie hier antreffen. Allerliebste, waren diese Zeichnungen; aber ich sagte: meine gnädige Comtesse, Ihre Miene, Ihr Blick, Ihr Ton hat mich schon begeistert. — Denn, erlauben Sie mir Ihnen zu sagen, sie sagte: (*ganz süß*) Mein lieber Kammerjunker.

GRAEF. Ei Herr Kammerjunker daß nehmliche vom Blick, von der Miene, vom Ton — sagten Sie auf der letzten Masquerade dem Fräulein Blumbach; nannten Sie allerliebste, und küßten Ihr dreimal die Hand; dreimal Herr Kammerjunker! erinnern Sie sich noch?

KAMMERJ. Meine Gnäd'ge, ich werd es doch wohl anders gesagt haben; denn die Musen verlassen mich nie, ich sage Ihnen, sie verlassen mich nie.

GRAF. Nun Herr Kammerjunker wie blieb denn mit der Comtesse; nicht wahr, Sie sattelten ihren Pagasus, und ritten spornstreichs nach dem Olymp? —

KAMMERJ. Nein mein Herr Graf, so weit sind wir noch nicht. Sie sagte zu mir: lieber Kammerjunker! da blieb ich stehen. — Jetzt durch-

blätterte ich das Stammbuch. —

GRAEF. Und fanden wieder nichts?

KAMMERJ. Nein meine Gnädige! ich nahm hierauf die Feder.

GRAF. Da hätt' ich sehen mögen, wie Sie auf dem Felde der Musen herumscharmuzirt sind. —

KAMMERJ. Sie wollen sagen Olymp, mein Herr Graf.

GRAEF. Sie müssen das meinem Manne nicht verdenken, er versteht ja nicht die Göttersprache.

KAMMERJ. Doch, — Sie haben mich unterbrochen.

GRAEF. Darüber beklagen Sie sich? ich glaubte Sie wären dessen schon gewohnt.

KAMMERJ. Warum meine Gnädige?

GRAEF. Es ist sehr vortheilhaft, in der Poesie unterbrochen zu werden; denn, man gewinnt Zeit neue Gedanken zu sammeln.

KAMMERJ. Das ist bei mir gerade das Gegenheil.

GRAF. Ganz gewifs; denn der Sohn des Apollo muß weit mehr Geweihter der Geheimnisse und Göttersprüche seyn; als jeder gemeine Poet.

KAMMERJ. Sie machen mir ein großes Compliment.

GRAF. Bitte so vorlieb zu nehmen.

KAMMERJ. Apropos! wo blieb ich doch stehen? ja, bei der Feder. Ich nahm also meine Feder, tauche sie in ein perlenmutternes Tintenfaß

ein, setze mich in die gehörige Richtung, und schreibe —

GRAF. Jetzt aufgepafst Frau Gemahlin! nun kömmts.

KAMMERJ. Ia, ich sage Ihnen, ich schreibe: —
 „O Helikon auf deinen Höhen,
 „Werd ich das Heer der Musen sehen;“ —
 Der Musen sehen. —

GRAEF. Weiter, weiter Herr Kammerjunker!

KAMMERJ. Ia, wenn ich selbst weiter wüfste.

GRAEF. Mein Gott, Sie haben unsre Neugierde rege gemacht, und nun wissen Sie nicht weiter.

KAMMERJ. Ich bin ja nicht weiter gekommen. Ich dachte, und dachte, und —

GRAEF. Und?

KAMMERJ. Und — blieb stecken. — Sie müssen wissen meine Gnädige! die Comtesse sah mich so unverwandt an, regte sich gar nicht; ich glaube sie hat sogar den Athem angehalten, um meine Illusion nicht zu stöhren; und gerade dadurch wurde ich gestöhrt. — Sie sah meine Verlegenheit, kam zu mir, las, wirklich recht schön! sagte Sie, und lachte! — (*voll Freude*) Ich sage Ihnen Sie lachte! und sagte sie wolle es zu meinem Andenken aufheben.

GRAF. (*vor sich*) Ja wohl, ja wohl! zum Andenken.

KAMMERJ. Ich sagte: meine gnädige Comtesse, Sie machen mich verlegen, — schamroth; — gewis schamroth. Aber Sie versicherte, Sie würde

es zu meinem Andenken behalten; und so empfahl ich mich, nebst vielen Danksagungen von ihrer Seite. —

Apropos, meine Gnäd'ge! haben Sie die neuen Anlagen im Gräflich Wendtschen Garten gesehen? — Ein wahrer Olymp! — Cythere und Diana, Neptun und Vulkan, Apollo und die Musen, Gratien, Najaden, Driaden, alles! — alles finden Sie da. Besonders die Göttin der Liebe, ach meine Gnädige! man muß hinschmelzen, wenn man sie sieht, und es ist doch nur Ihr Bildnifs. Die Gräfin, eine allerliebste Dame fragte mich, ob es nach meinem Geschmack wäre? ich versicherte, daß ich staunen und bewundern müsse. Bedenken Sie, daß es mich hingerissen hat, ich machte auf der Stelle ein Imromptu.

GRAEF. Theilen sie uns dasselbe mit.

KAMMERJ. (*welcher pathetisch declamirt*) Ich schrieb: „die Wogen rauschten,

GRAEF. Das Rauschen hör ich gerne. Nur weiter:

KAMMERJ. (*wie vorhin*) „Die Wogen rauschten,
„Cytherens Göttin stieg in eine Perlenmuschel
„Mit einem sanften Gerausel.

GRAEF. (*welche nachdenkt*) Das Wort hab ich noch nie gelesen.

KAMMERJ. Es ist ganz neu, ganz neu sag ich Ihnen, von mir selbst erfunden. Sie hätten sehen sollen; welch einen gewaltigen Beyfall es erhielt: Man lachte überlaut, und applaudierte ohne Aufhören sag ich Ihnen.

GRAF. (*mit Ironie*) Da Ihr Ingenium so weit reicht, daß Sie Herr Kammerjunker vermögend sind, die Reitze welche uns der Lenz und Sommer schenkt, mit so vieler Anmuth auszuschmücken; welcher natürlich der größte Beifall folgen muß; so würde ich mir die Ehre Ihrer Gegenwart auf eins meiner Güter ausbitten, wohin ich morgen zu fahren gedenke. —

GRAEF. Wie leicht könnte aber nicht die angenehme Gegenwart des Herrn Kammerjunkers, unter den vielen Bekannten hier in der Stadt vermist werden; man würde klagen und seufzen, und sich über ihren Verlust nicht schadlos halben können.

KAMMERJ. Sie haben Recht meine Gnädige! Ich höre schon ein leises Gemümel, da ich den Entschluß äufre, Ihr vortrefliches Guth zu sehen. Warum verläßt er uns? flüstert man sich ins Ohr; man wird klagen, ja, man wird weinen. — Ich weiß sogar einige, aber das bleibt unter uns, die wegen meiner Abwesenheit, (*mit aufgehobnen Händen*) Gott stehe den guten Seelen bei: die Trauer anlegen werden; verstehen Sie, so ins Geheim, ganz ins Geheim. Aber, meine plötzliche Ankunft, soll Alles in Freude und lachenden Scherz wieder verwandeln. —

GRAF. (*ironisch*) Pauken, Trompeten und Kanonen werden miteinander wetteifern.

KAMMERJ. (*mit Zuversicht*) Ja, man hat schon einmal für mich, für mich ganz allein kanonirt; ich sage Ihnen kanonirt. — Es war, — es war in — ach, mein Gott mein Gedächtniß verläßt mich zuweilen.

SECRET. (*vor sich*) Meins nicht; der Name Luise schwebt immerwährend darin, der in meinem Herzen eingegraben steht.

KAMMERJ. (*dem das letzte Wort des Secretairs hörbar geworden*) Was, mein Herr Reinbach! Sie haben im Garten gegraben? vermuthlich ein Blumenstück umgesetzt. Nein, graben ist nicht meine Sache; man ruinirt dadurch die Frisur und Kleidung, — und beschmutzt sich die Hände. Ich war gestern mit der Comtesse Wendt und dem Fräulein Ulmbach im Gräflich Blondschen Garten. Allerliebste war es anzusehen, wie die Comtesse, und das Fräulein Veilchen lasen, und mit ihren zarten Lilienhändchen die Fluren durchsuchten, ob nicht ein verstecktes Veilchen ihrem suchenden Blicke entgegen wollte. — Auf einmal bemerkte die Comtesse, daß ich bloß bewundere und staune. — Ey Herr Kammerjunker sagte sie: Sie müssen hier kein müßiger Zuschauer seyn, sondern unsre Veilchenlese, durch Ihren Späherblick zu verschönern suchen. Was meinen Sie meine Gnädige? Späherblick sagte sie. Ich sagte meine allerliebste Comtesse, und küßte dreimal ihre allabasterne Hand, ich stehe zu Befehl; — Sie haben ganz über mich zu gebieten. — Hierauf bückte ich mich schnell um nachzusehen, ob nicht etwa ein Veilchen sich Ihrem Blicke entzogen hat; denken Sie sich meinen Schreck; in dem Augenblick springt mir ein Frosch auf die Hand, ich sage Ihnen ein Frosch; ich falle wie todt zu Boden. — Das Fräulein eilt mit der Comtesse mir zu Hülfe; das Fräulein hatte nichts bei sich, ich sage Ihnen sie hatte gar nichts; — aber die Comtesse suchte geschwind nach dem Flakon

mit wohlriechendem Wasser; und gießt mir den ganzen Flakon ins Gesicht, so, daß ich mich gleich erhohlte. Ich schlage meine Augen auf, und denke ich bin schon im Elisium; — denn die Comtesse und das Fräulein hatten sich dicht an mich gedrängt, und riefen mich durch ihren ambrosischen Duft ins Leben. — Balsamirt war ich meine Gnädige! bei lebendigem Leibe balsamirt! —

GRAEF. Wirklich eine sonderbare Tirade.

KAMMERJ. O meine Gnädige! ich habe noch mehrere dergleichen Dinge in petto, die mir arrewirt sind.

GRAF. Das wollen wir bis auf mein Guth versparen.

GRAEF. Es soll uns die Leere der Zeit würzen.

KAMMERJ. Schön gesagt meine Gnädige! — Jetzt will ich gehen, und mich zu der kurzen Trennung, von meinen Bekannten und Freunden vorbereiten. —

(indem er geht)

GRAF. Morgen früh erwarte ich Sie, wenn Sie anders einen Platz in meiner Kutsche annehmen wollen. —

KAMMERJ. Ich stehe ganz zu Ihrem Befehl; *(zur Gräfin)* Meine Gnädige! voll Schmerz trenne ich mich, mit neuem Entzücken seh ich Sie morgen wieder. *(zum Grafen)* Ihr Freund, Ihr ganz gehorsamster Diener;

(geht ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Graf, Gräfin, Secretair Reinbach.

GRAF. Ein Windbeutel prima Sorte, mein Freund?

SECRET. Ein schönes Wort, von einem großen Umfange; aus dem Munde eines solchen Menschen, eine Seifenblase.

GRAF. Sie haben Recht lieber Reinbach. — Aber Sie sehen wieder so grämlich aus, was fehlt Ihnen?

GRAEF. (*welche schnell einfält*) Eine Frau.

SECRET. (*beschämt*) Ihro Excellence!

GRAEF. Nicht geheuchelt junger Mann, ich weiß wo es drückt. —

GRAF. Nun, frisch auf, lieber Reinbach! Sie müssen sich aufheitern; denn ich bedarf auf dem Lande den Umgang eines redlichen Mannes.

GRAEF. Nicht auch einer Frau?

GRAF. (*lächelt*) Versteht sich. — Ich habe dich noch nie vergessen, und am wenigsten jetzt; denn wir wollen zusammen eine kleine Tour machen.

(*Graf geht mit der Gräfin ab.*)

Funfzehnter Auftritt.

Secretair (allein.)

SECRET. Ja wohl drückts mir hier, (*aufs Herz deutend*) Luise! ich werde dich wiedersehen; —

C

dich gutes, natürliches liebes Mädchen! — O wie wallt mein Herz voll Freude bei dem Gedanken. Das schönste Gefühl wird wach in meiner Seele, da ich ungetheilt in deiner Umarmung die Trennungs-Thräne mit dem reinsten Wonnegefühl vertauschen werde. — Ja, jener Dichter hat recht, wenn er sagt: Nichts schöner ist auf Erden, als lieben und geliebt zu werden. —

(geht ab.)

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Landstraße, ohnweit dem Guthe des Grafen.)

Franz und Winkelmann

(kommen aus entgegengesetzten Coulissen heraus.)

WINKELM. *dem mans ansieht, das er etwas betrunken ist, bemerkt, das Franz ihm vorbeigegangen, ruft dem Franz nach, der im Hintergrunde des Theaters eintrat, und auf der andern Seite abgieng*) Pst! Pst! Monsieur Franz!

FRANZ. *(von draussen)* Was giebts?

WINKELM. Nur auf ein Wort, mein herzal-
 terliebster Monsieur Franz. *(indem Franz eintritt)*
 Apropos! giebts was aptables? Wissen Sie das

allerneueste unsrer politischen Welt? —

FRANZ. O ja, ich weiß der Neuigkeiten nur zu viel; alle Tage was Neues, wie man wohl zu sagen pflegt, und selten was Gutes.

WINKELM. Errathen. — Doch, dies hat Bezug auf unsre hiesige Verfassung.

FRANZ. Nun? ich bin ganz Ohr.

WINKELM. *(indem er die Hände zusammen schlägt)* Ach, es ist sehr lamentabel! — Seiner Excellence, der Herr Graf, werden vielleicht noch heute hier eintreffen.

FRANZ. Und das nennen Sie Neuigkeit?

WINKELM. Freilich, freilich! — Sie mein lieber Monsieur Franz, waren so gut und communicirten mir öfters die Begebenheiten unsrer großen politischen Welt; daher hielt ich's für eine mir obliegende Pflicht, Ihnen diese Neuigkeit mitzutheilen, die nicht zu applicabel auf unsre Situationen wirkt. —

FRANZ. Das ist ja ein ewiges Geabel. Ich glaube wenn Sie Morgens und Abends so fleißig wie unser Ludi Magister den letzten Schlusseufzer ausgesprochen haben; so kömmt doch ein Geabel noch hintennach.

WINKELM. Ja, ja, mein lieber Monsieur Franz könnte wohl noch immer die Stelle des Ludi Magisters vertreten: — denn —

FRANZ. *(vor sich)* Ja, im Saufen,

WINKELM. Denn, ich habe studieret, und mehr als vier Universitäten frequentirt,

FRANZ. *(lachend)* Gehört denn das immerwäh-

rende Trinken mit zum Studieren? Dann übertreffen Sie auch jetzt noch unsern Schulmeister.

WINKELM. (*mit einem Seufzer*) Ach mein lieber Monsieur Franz! ich habe mich jetzt ganz der Sparsamkeit geweiht. — Freilich, ein Schnaps ist eine köstliche Gabe, den laß ich mir nicht nehmen.

FRANZ. Ein Schnaps? Sie trinken ja immer ohne zu zählen.

WINKELM. Auf Universitäten gehts ganz anders her; doch — (*aufgeblasen*) da können Sie nicht mitsprechen; da muß man brav pro poena trinken können; — spielen, — prellen, — verkeilen, — Nächte durchschwärmen und fidel seyn wenns pereat, oder vivat gerufen wird; et cetera — cetera, cetera! — sonst, mein lieber Monsieur Franz, wird man für einen Schafskopf gehalten. —

FRANZ. (*bei Seite*) Der du geblieben bist. —

WINKELM. Apropos! — um jetzt auf die interessanteste Sache zu kommen, um derentwillen ich wünschte, daß Sie Ihre Gunst auf mich appliciren möchten. Die Zeit naht mit Riesenschritten heran, in welcher ich entweder den Besitz des allersüssesten Goldtäubchens acquirire; oder mein Gegner mir die schöne Beute weghascht. —

FRANZ. Wollen Sie sich ein wenig deutlicher erklären? ich weiß nicht, welchen Besitz Sie meinen.

WINKELM. Ich meine den Besitz ihrer Jungfer Schwester, des schönen Luischens. — Sie wissen doch auch, daß ich meine richtigen 500 Stück Kremnitzer, in bona pace, auf Intressen gegeben habe? Sage, und bekräftige: 500 Stück. Und noch

täglich denke ich darauf, eine neue Zahl von hundert voll zu machen.

FRANZ. Das bezweifle ich nicht. Auch darf ich Ihnen gestehen: (*spöttisch*) daß mirs sehr angenehm seyn wird, wenn Sie meine Schwester, ihrer Wahl würdigen.

WINKELM. (*im höchsten Enthusiasmus*) Servus humillimus, mi care Domine Franz! — Wenns geht? fünf Thaler gebe ich zu einer christliebenden Zeche.

FRANZ. Wa! es gilt; aber die Hälfte müssen Sie in der Schenke voraus bezahlen, damit ich mich überzeuge, ob ihr Endschluß fest ist; dann will ich sogleich gehen, und es meiner Schwester begreiflich machen. Nun, wollen Sie?

WINKELM. Nun ja, meinerwegen. Ich will gehen und das Geld hohlen.

FRANZ. Und wenn ich dann meinen Auftrag vollendet habe; so darf ich doch wohl einige Flaschen auf das Wohl meines Herrn Schwagers trinken? —

WINKELM. (*freudig, indem er ihm um den Hals fällt und küßt.*) Einige? Warum nicht ein Dutzend mein herzallerliebster Herr Schwager.

FRANZ. Und nun indessen adieu!

WINKELM. Noch eins! Bringen Sie doch Ihrer Jungfer Schwester, tausend Küsse, von ihrem getreuesten Diener.

FRANZ. (*im Abgehn*) Ich wills bestellen. (*vor sich, indem er abgeht*) Warte, du sollst geprellt werden. —

WINKELM. (*indem er langsam und feierlich auf der andern Seite abgeht*) Das war eine recht applicable Bräutigams-Stunde.

Zweiter Auftritt.

(Ländliche Gegend, rechts der Schloßplatz,
links das Haus des Verwalters.)

G r e i s

(*der aus dem Hause des Verwalters tritt; sein Gesicht spricht reines inniges Gefühl des Danks, der Freude.*)

GREIS. Jede leise Regung meines Herzens, die Worte nicht ausdrücken können, müsse sich mit der Freude vereinigen, die in dieser Gegend herrscht. — Jeder Pulsschlag, werde ein Loblied des Schöpfers. —

Ein Raub des Todes und der Verwesung wär ich geworden, in jener nächtlichen Todesstille, wenn nicht, guter Gott! deine mächtige Vaterhand, mich zum Genuß deiner Güte geweckt; und aus jenem engen Raum, der alle unsre Wünsche und Hoffnungen einschließt, — ins Leben gerufen hätte. — Ein Augenblick, wo die dunkle Hülle des Schicksals sich entfaltet; wiegt Jahrelange Leiden auf. — Nur mein guter Wilhelm, der jetzt noch, den Berichten nach mich für todt hält; fühlt nicht den heimlichen Kummer, der an dem Herzen des Vaters nagt; theilt nicht mit mir das schmerzliche Gefühl des redlichen Mannes, der, wenn Alter und Schicksahl ihn für Arbeit stumpf gemacht: genöthigt ist, sein Brodt zu erbetteln. —

Dritter Auftritt.

Greis, Luise (welche die letzten Worte gehört.)

LUISE. Erbetteln? — Nein guter Alter, wir gebens gerne, recht gerne. — Der Herr Pfarrer auf unserm Guthe, lehrt uns oft, dafs wir Armen Gutes erweisen sollen. (*naiv*) Und wenn er uns das auch nicht lehrte, so könnte ichs dennoch nicht übers Herz bringen, armen Leuten Gutes zu versagen. — Ja, wenn ich ein Fürst wäre, ich machte alle — alle Menschen glücklich! —

GREIS. Schöne Seele! — ach Gott, warum wohnt Redlichkeit und Güte des Herzens nur in niedrer Hütte? den Reichen und Grofsen der Erde ist der Name, Menschenfreund, oft mehr Beschämung als Verdienst; weil sie im Gewühle der rauschenden Freuden, sich Blendwerk und Gewissensbisse, statt Seelenfrieden und Bewustseyn erkaufen. —

LUISE. Ja, lieber Alter! ich hätte beinahe vergessen warum ich eigentlich hergekommen bin: Ihm eine frohe Nachricht zu bringen. — Der Herr Graf kömmt heute an, und mein Vater hat meine Bitte schon bewilligt, dafs er, sobald es seyn kann, Seiner beim Herrn Grafen gedenken wird. (*man hört inwendig rufen: Louise!*) Mein Vater ruft. (*voll Zutrauen*) Lafs er sichs ja nicht merken, dafs ich das gesagt habe.

(*geht ab.*)

Vierter Auftritt.

Greis (allein.)

GREIS. (*ihr nachsehend*) Gutes Kind, nie muß die Welt dein Herz mit ihrem verführerischen Gift anstecken; — beständig muß es so rein bleiben, als dein Gefühl wahr ist; — ja, wenn Beharrlichkeit und Geduld deine Gefährtin sind, dann kannst du so namenlos glücklich werden: als ich namenlos elend bin. — (*Pause*) Namenlos elend? alter Graukopf, murre nicht über die Vorsehung, die so oft dich beschämte, so liebeich dich lehrte: daß Sie auch dein Daseyn bewacht. —

Und wenn nun der Besitzer dieses Guthes, einer von denen wäre: die Ahnen und Geld zu ihren Verdiensten zählen; deren Herzen die Leiden nicht fühlen, die sie nie selbst empfanden, und die Art sich Herzen zu erkaufen, nicht kennen; — o so habe ich dennoch einen Sohn, (*mit Schwermuth*) wenn er noch lebt? — Ach vielleicht deckt schon ein fernes Ufer seine Gebeine, ist schon zu Staub zu Asche geworden; — und ich alter Graukopf o Gott! ich lebe ohne Stütze, ohne Freund. — O wie erfreuend war mir der Gedanke: daß die Hände meines guten Wilhelms, einst diese matten Augen zudrücken würden; — mein sterbender Blick würde ihn dann noch gesegnet haben, und so würde ich freudenvoll aus dieser Welt geschieden seyn. —

Fünfter Auftritt.

Greis, Verwalter.

VERWALT. Nun, wie gehts Alter?

GREIS. Nicht so, wie ichs wünsche, lieber Herr Verwalter.

VERWALT. Weswegen?

GREIS. Sie haben den ganzen Morgen schon gearbeitet, und ich bin leider Müsiggänger gewesen; mit mir wills nicht mehr fort.

VERWALT. Nun laß er sich das nicht verdriessen; es steht ja in der Schrift: „Seinen Freun-
„den giebt ers schlafend.“ Er liebt ja auch die Schrift.

GREIS. (*seufzend*) Ja, auch damit gehts nicht mehr bei mir; meine Augen werden mir immer trüber.

VERWALT. Laß ers nur heute gut seyn, und sey er froh! — Unser Graf kömmt heute an.

GREIS. Der Graf?

VERWALT. Ist ein gar gnädiger Herr! kennt er ihn etwa? Er ist zuweilen nur zu gut, (*den Kopf schüttelnd*) nur zu gut.

Sechster Auftritt.

Vorige, Luise.

LUISE. Vater! eben kam der Hans vom Felde, und sagt die Herrschaft wird gleich hier seyn, er hat sie vom Hügel in der Ferne gesehen.

VERWALT. Hast du den Amtsboten nicht gesehen?

LUISE. Der sitzt gewiß in der Schenke, denn das ist ja sein beständiger Aufenthalt.

VERWALT. Nun, so sag dem Franz, er soll ihn suchen. Ich geh unterdessen noch aufs Schloß, um zu sehen, ob alles in Ordnung ist. —

(*Verwalter geht ab.*)

Siebenter Auftritt.

Luise, Greis.

LUISE. Die glücklichsten Augenblicke harren nun sein; harren auch mir: da ich seine Freude werde mit ihm theilen können. — Denn der Herr Graf ist ein recht guter Herr, und ganz und gar nicht stolz, denn er nennt uns alle seine Kinder; ja er spricht wohl bisweilen ganze Stunden mit uns allen, gerade, als wenn er unsers Gleichen wäre.

GREIS. Ach eine seltne Ausnahme! —

LUISE. Glaubst ers etwa nicht? sonst will ich ihm eine gute That von ihm erzählen. —

GREIS. Die mein Herz fassen wird.

LUISE. Vor drei Jahren reiste ein junger Mensch hier durch, der ward krank, und hat über ein viertel Jahr hier gelegen; der Herr Graf nahm sich gleich seiner an, verreiste aber in dieser Zeit, und gab meinem Vater Befehl alles anzuwenden um durch Pflege und Arznei, für seine Besserung zu sorgen. Meinem Vater glückte seine Bemühung,

so, daß der junge Mensch seine vollkommne Gesundheit wieder erhalten hatte, als der Herr Graf hier eintraf. — Er liefs ihn zu sich kommen, fand in ihm einen geschickten, aber auch recht dankbaren Menschen; er machte ihn auf der Stelle zu seinem Secretair; und jetzt hat er sein völliges Zutrauen, und die Achtung eines jeden auf dem Guthe.

GREIS. O, ich muß ihn sehen, ihm danken; — ich habe auch noch einen Sohn, wer weiß wer meinem Sohn einen Bissen Brodt reicht. — Mein Herz soll ihm danken, für die Wohlthaten, die er meinen Mitmenschen erweist.

LUISE. Ja, guter Alter! er soll den Herrn Grafen sehen; aber nur nicht gleich, in Begleitung meines Vaters. — Jetzt komm er nur mit, denn sie werden bald hier seyn.

GREIS. (*indem er mit Luise abgeht*) In Gottesnamen.

Achter Auftritt

Franz, Luise, (*die von Franz beim Abgehen angehalten wurde.*)

FRANZ. (*von außen*) So komm doch Schwester, sey doch kein Kind. — (*im Eintreten*) Wie ich dir schon gesagt habe, wir müssen den Narren prellen; und wenn er dir seinen Antrag machen wird, dann wird der Vater an der Seite lauschen, und ihm recht derb die Wahrheit sagen. Du must dich nur Anfangs stellen, als ob du seinen Antrag annehmen wolltest, um ihn desto sicherer zu machen. Jetzt

mufs ich gehen, denn ich hab ihm versprochen zur bestimmten Stunde abzuholen.

LUISE. Nur dafs dar Spas nicht zu lange dauert.

FRANZ. Sorge nicht, mit dem Narren wollen wir bald fertig werden. —

(geht ab)

Neunter Auftritt.

Luise (allein.)

LUISE. O Wilhelm! wie lange sehnt sich schon mein Herz nach dir; nur zu lange quält mich dein Ausbleiben. — Welche Leere empfind ich nicht in meinem Herzen, überall vermisse ich meinen Wilhelm. — Geh ich nach dem Garten oder der Alee? so seh' ich die Stellen wo er stand, oder wo ich an seinem Arme hieng, und rufe mir sein Bild lebhaft ins Gedächtnifs; aber — es ist doch nur ein Bild, ein Schatten von meinem Wilhelm, nichts wirkliches. — Doch ja, bald schlägt die glückliche Stunde, da ich die namenlose Wonne wieder neu empfinden werde: die mir sein vortreffliches Herz so oft gewährte. — Wenn er sich hier ganz allein befinden wird; dann will ich mich von ferne zu ihm schleichen, und ihn auf einmal überraschen. (*sie macht eine solche Pantomime, indem Franz und Winkelmann eintreten*) O welch eine hässliche Täuschung! —

Zehnter Auftritt.

Luise, Franz, Winkelmann.

FRANZ. Nur immer näher, lieber Herr Winkelmann! (*spöttisch*) Herr Schwager wollt ich sagen.

WINKELM. (*in der Ferne*) Ihr ganz getreuester Diener, mein herzallerliebstes Jungfer Luischen.

LUISE. Ihre Dienerin.

FRANZ. (*beiseite zu Winkelmann*) Nur immer mehr Courage. Ich muß jetzt wieder gehen, denn die gnädige Herrschaft wird gleich hier seyn. (*laut*) Sie können unterdessen mit meiner Schwester ganz ungestört sprechen.

WINKELM. (*leise zu Franz*) Wenn ich nur auf ihre zuckersüßen Patschhändchen einen der zärtlichsten heissesten Küsse drücken dürfte.

FRANZ. (*leise zu Winkelmann*) Treten Sie nur näher, nehmen Sie alle ihre Courage zusammen, und versuchen Sie ihr Heil. (*laut*) Viel Glück!

(*geht ab*)

WINKELM. (*welcher ihm in der Thüre nachruft*) Gratias tibi maximas ago, mi care, suauissime Amice! —

Elfter Auftritt.

Luise, Winkelmann.

WINKELM. (*der näher tritt*) Scheu und schüchtern wage ichs mein herzallerliebstes Goldtäubchen mich Ihnen zu nahen; — Zugleich klopft die Freude

in meinem Herzen, und wühlt darinnen umher, wie — wie ein Mühlrad. Sintemalen ich vor freudigen Verzuckungen, daß nicht mit meinen dürrn Worten her zu nennen weiß, was in dieser sonst stählernen Brust vorgeht. Mein Herz, o mein armes Herz ist breiweich zusammen geschmolzen; kurz, wo ich gehe und stehe, umgiebt mich Ihr liebwerthester Schatten, ich sehe ihn allenthalben. —

LUISE. (*naiv*) Auch im Brandtweinsglase?

WINKELM. Auch, auch! — denn der Schnaps mein allerliebstes Jungfer Luischen, der perlet im Glase, (*indem er die Hände reibt, und sich tief lüchelt*) wenn ich mich ihrer angenehmen Person erinnere; und schmeckt mir dann, mit Respekt zu sagen, wie Honigseim und Ambrosia; ein Brodt, wovon uns die Mythologie lehrt, daß heißt zu deutsch: die Lehre von den heidnischen Göttern. Diese Mythologie die lehrt uns, dieses Brodt sey den unsterblichen Göttersöhnen der Dichtkunst, denken Sie sich, mein liebwerthester Schatz, schon in dieser mühseeligen und mit schwerem Kummer beladenen Welt, zur Freude, zur Wonne! gegeben.

LUISE. Was wollen Sie denn mit ihren heidnischen Göttern, und ihrem Brodt?

WINKELM. Ach, meine allerschätzbarste Jungfer! Sie, Sie! sind das Götterbrodt, genannt Ambrosia. Ihre allerliebste blitzende Augen funkeln, und schimmern, — und scheinen, wie die zwei äußersten Sterne des größten Bärs; nota bene am Himmel. Sonst giebt es ja auch Bären im Walde, und in Wüsteneien, welche allgewaltig brummen, und wovon in der Historia, gar lieblich fein zu

lesen steht. Weit entfernt bin ich, mein Augenmerk auf diese Bären zu richten; sondern ich meine den großen Bär am Himmel, nemlich ein Sternbild, oder ein Theil davon; so wie ihre Augen, ein Theil ihres allerliebsten schönen Wesens sind. — Und ihr Haar? o ihr Haar, gleicht den schönen goldnen Fädchen, welche an unserm neuen Klingseckel ringeltörnig und lang, — lang herabfallen, so, daß sie oft bei dem Einlegen, in den der Kirche geweihten Klingseckel, das süße Patschhändchen so manches hübschen Kindes berühren.

LUISE. (*geht einige Schritte weiter*) Ich bin kein Klingseckel Herr Winkelmann, ich mag mich nicht anrühren lassen.

WINKELM. Gott behüte! wer spricht davon; es war ja nur, mit ihrer gütigen Erlaubniß, ein kleines Gleichniß auf ihr vortrefliches Haar. — Und ihr Mund? o ihr Mund, gleicht einem Bündelchen weissen Zucker, woran ein kleines Kind lutscht. Ich bin gleichnißweise zu reden das Kind, Sie sind das Bündelchen weisser Zucker, oder vielmehr ihr allerschönster Aprikosen und Phirsich Mund. (*kniest nieder voll Liebeswuth*) O Sie Götterbrodt Ambrosia! erquicken Sie einen voll Sehnsucht harrenden Erdensohn, dem es im Herzen brennt, — sticht, — siedet, und kocht! — (*stärker*) der voll Verzweiflung! —

LUISE. (*will davon gehen*) Mein Gott was fehlt Ihnen? mir wird bange.

WINKELM. (*welcher ihr auf den Knien nachgerutscht ist, um sie aufzuhalten*) Herzsüßes Täubchen! es war ja nur gleichnißweise zu reden.

LUISE. Gott sey Dank! ich glaubte Sie wären im Ernste, (*vor sich*) verrückt. (*laut*) Was wollen Sie denn?

WINKELM. Mein Ambrosia, mein süßes Götterbrodt! bitten wollte ich Sie, mir die Zusicherung, daß Sie mich zum glücklichen Erdensohn machen wollen, mit einem schönen Kusse zu besiegeln. —

LUISE. (*beiseite*) Der Unverschämte. (*laut*) Ich gebe nichts zum voraus.

WINKELM. Aber ich darf hoffen, daß Sie ihre Gunst, cum omnibus apertinentiis, auf mich applicabel machen werden?

LUISE. (*lacht, mit Ironie*) Warum nicht?

WINKELM. Nun, so will ich Ihnen denn im Vertrauen entdecken: (*der Verwalter lauscht an der einen Seite, und läßt sich zuweilen sehen*) daß ich meine richtigen fünfhundert Stück Kremnitzer, sage, 500 Stück; bereits in eigne Verwahrung genommen habe; und fast eine neue Zahl von hundert noch obendrein. Dann schicke ich einen Wagen mit meinen Mobilien, nach einem kleinen Landhause, welches ehemals einem meiner Verwandten gehörte, und mir jetzt, Gott hab ihn seelig, erblich zugefallen. —

LUISE. Aber —

WINKELM. Lassen sie jetzt das Aberchen weg. Dann setzen Sie sich mit mir in den andern Wagen, nehme meine Goldfüchschens zu mir, und so fahren wir heimlich, ganz heimlich in bona pace —

Zwölfter Auftritt.

Vorige, Verwalter.

VERWALT. (*welcher schnell hervortritt*) Ins Zuchthaus! — Nicht wahr, er Mädchen-Verführer? —

WINKELM. (*der zitternd zurücktritt, vor sich*) O weh, o weh! das ist ja sehr lamentabel!

VERWALT. (*indem er ihn vorführt*) Schämt er sich nicht Herr! Er will studiert haben? ja, — in der Schenke vielleicht, da setzt er noch täglich seine Studien fort. Weiß er Herr! das sind Injurien, ich könnt ihn deshalb belangen; aber, ich halts seiner Narrheit zu gut, denn er ist gewiss wieder besoffen. — Aber, das sag ich ihm: seh ich ihn noch einmal bei meiner Tochter, so schlag ich ihm Arm und Bein entzwei.

WINKELM. (*der schleichend abgeht, vor sich*) Weg ist das Götterbrödchen, das süsse Ambrosia. — Das war eine sehr lamentable Stunde.

Dreizehnter Auftritt.

Luise, Verwalter.

VERWALT. Käm nur nicht gleich der Graf an, ich würde den Kerl für seine Narrheit anders gestraft haben. Sein elendes Strohhaus nennt er ein Landhäuschen, seinen Mistwagen eine Kutsche; und seine paar Gulden Kremnitzer. Hat man je solche Unverschämtheit gehört. Komm, Luise, wir wollen gehen.

(*Verwalter geht mit seiner Tochter ab.*)

D

Vierzehnter Auftritt.

Winkelmann (allein.)

WINKELM. (*welcher schon in der Ferne ein Geschrei erhebt, und so gelaufen kömmt*) Mein schönes Haus, mein allerliebstes Haus, mein vortreffliches Haus, — abgebrannt? o alle tausend! abgebrannt, und man hat mich nicht früher durch einen amicalen Brief davon benachrichtiget. Meine Goldfüchschens gestohlen, die schönen geringelten Kremmitzer, gerade da ich die lamentable Trauerpost erhalte, nichts, nichts ist mir übrig geblieben; o das ist lamentabel, recht lamentabel! ich keuche wie ein abgejagtes Reh, wie — wie ein Eber. — Auch sogar meinen Schnaps, haben sie mir ausgesoffen, rein ausgesoffen, so, dafs auch nicht ein Tröpfchen davon übrig geblieben ist. — Ich bin krank, — schwindlicht, — ohnmächtig, — ich bin todt. (*er fällt nieder, im liegen nach einer Pause, rührt mit den Händen*) Nein, so wahr ich ein ehrlicher Mann bin, ich lebe noch! — leb' ich denn wirklich noch? (*hohlt Athem*) ja, — das ist doch applicabel. Aber mein Haus, meine Goldfüchschens, mein Wagen — (*mit einem Geschrei*) mein Schnaps, o mein lieber Schnaps! nein ich will todt seyn, — ich bin todt. —

Funfzehnter Auftritt.

Voriger, einige Bauern, welche dazu eilen.)

ERST. BAUFER. Was giebt hier? (*welcher Winkelmann gewahr wird*) Ey, seht da unser Winkelmann! vielleicht eine starke Contusion im Kopfe.

ZWEIT. BAUER. (*lachend*) Ja, vom Saufen. (*sie rühren ihn an, Winkelmann bewegt sich nicht*)

ERST. BAUER. Wir müssen einen Arzt hohlen, er bewegt sich ja nicht mehr.

ZWEIT. BAUER. Wir haben ja auf drei Meilen keinen Arzt, ausser eine Viertelmeile von hier den Pferdearzt.

ERST. BAUER. Der kann ihm ja auch die Ader schlagen.

ZWEIT. BAUER. Ja, die Kollerader. (*sie rühren ihn wieder an und schütteln ihn, er bewegt sich nicht*) Ja, ja er ist des Todes verblichen, er ist mausetodt, wir wollen ihm lieber den Bauch aufschneiden lassen, um zu sehen, woran er gestorben ist. —

WINKELM. (*welcher schnell aufspringt*) Warum nicht gar mich trepaniren lassen ihr Schurken! —

(*die andern treten furchtsam zurück*)

ERST. BAUER. (*stellt sich vor ihm*) Herr! schimpf er nicht, wir wollten ihn vom Tode erretten.

WINKELM. Und mir lebendig meinen lieben Bauch aufschneiden lassen. Aber ich will wohl hinter die Wahrheit kommen; ich hab eine Nase wie der beste Spühhund. Ich will forschen, questioniren — spioniren. (*im Eifer*) Ich will spioniren, das euch Allen die Augen übergehen sollen. —

ERST. BAUER. (*zu den Uebrigen*) Mein Gott, der arme Kerl scheint rein toll zu seyn.

WINKELM. Was, ich ein Kerl? ich, der sein schönes Haus, seine alleliebsten Goldfrüschens, seinen Wagen verlohren hat, dem es von unnützen

Lumpengesindel gestohlen worden; ich ein Kerl? mich, einem treuen pflichtschuldigen Diener des Herrn Grafen, einen Kerl zu heissen? (*mist sie mit den Augen, ob er ihnen wohl gewachsen ist, stellt sich herzhaf*) Euch soll ja der tausend! — (*hebt beide Hände in die Höhe, als wenn er auf sie eindringen wollte*)

ERST. BAUER. (*welcher ihn hart anredet*) Herr! mach' er uns keine Sperenzen, und geh er ruhig nach Hause, wenn er nicht was aufs Bündel haben will, denn er hat wieder den Tollwurm.

WINKELM. (*voll Furcht*) Ey, ey! lieber Herr Schwager —

ERST. BAUER. Der Teufel ist sein Schwager; fort mit ihm. (*schleudert ihn hinaus*) Kommt, wir wollen ihm nachgehen, daß er nicht wie ein toller Hund, noch andre Menschen anfällt.

(*Sie gehen alle ab.*)

Sechzehnter Auftritt.

(Das Haus des Verwalters.)

Greis (allein.)

GREIS. (*welcher langsam und nachdenkend in das Zimmer des Verwalters tritt*) Last, ist dieses Lebens Seyn, Plage; wenn die wenigen Stunden, die uns eine Gottheit zuwog, durch Bosheit, durch Ränke böser Menschen getrübt werden. Wenn Habsucht und Neid, im anmuthigen Schleier der Freundschaft gehüllt, mit schadenfroher Miene unsern Lebensweg hemmt, unsre Bürden vergrößert. Uneingedenk

jenes Scheideweges, wo der Engel des Lichts, Genuß statt Hofnung, Wahrheit statt Schein uns darbält; wo der nie bestochne Richter, Bewußtseyn plötzlich erwacht, laut unser Urtheil spricht, uns Lohn oder Strafe zuerkennt; wo weder Ansehen, Stand noch Reichthum, die unrichtige Anwendung unsers Daseyns rechtfertigt; sondern wo dem Höchsten wie dem Niedrigsten, nur guter Handlungen Aussaat folgt. — Würden alle Menschen mit einem ruhigen Blick, zuweilen auf diesen Scheideweg hinsehen, wir würden mehrere menschenliebende Geschöpfe zählen; die höchste Feier unsers Lebens würde dann die seyn: glückliche Menschen gemacht zu haben. Jene schönen engelgleichen Gefühle, im Herzen unsrer Mitmenschen zu wecken: Dankbarkeit und Liebe; — das ist ja unsre Bestimmung. O, wie wohl muß es jedem Edeln werden, dem schon oft sein Herz so handeln lehrte; wie wohl an jedem Abend, angenehm in der Trauerstunde, wohlthuend noch in der letzten Stunde, wenn der Engel des Todes winkt. —

Siebzehnter Auftritt.

Voriger, Luise.

LUISE. (*mit einem Blumenkranz tritt singend ein*)

Rosen auf den Weg gestreut,
Und des Harms vergessen,
Eine kurze Spanne Zeit,
Ward uns zugemessen. —

Ja, ja lieber Alter! ich bin auch selten recht froh; besonders in dieser Zeit, da unsre Herrschaft von

ihrem Guthe entfernt ist, das hat aber seine Ursachen. (*seufzt*) Ach! — aber, wenn ich froh bin —

GREIS. So sind Sie es recht von Herzen? — Recht so, liebes Kind, so was ist Gott und Menschen lieb. Denn, dem Vergnügen immer und beständig nachgehen, schadet unserm Geiste, macht stumpf die besten Gefühle; so wie eine durch Schreckbilder verlängerte Schwermuth, das Herz verschliefst; keine fromme Rührung zu dem Geber alles Guten uns entflammt; uns der Theilnahme, des heilenden Trostes, der unverkennbare Zug guter Seelen, unfähig macht. —

LUISE. Alles, alles lieber Alter, will ich darum heute vergessen, und der Stimme folgen die hier (*aufs Herz deutend*) so laut spricht: Rosen auf den Weg gestreut, und des Harms vergessen. Ja, lieber Mann ich bin zwar noch jung, aber ich habe schon manche trübe Stunde erlebt. Zum Exempel, wie meine gute Mutter starb, o, er hätte sie kennen sollen, sie war gewifs gut; lange, lange habe ich um sie geweint, nichts konnte mich trösten, nicht Vater, nicht Bruder, noch meine übrigen Bekannten; unsre gnädige Gräfin fand mich oft in einer Ecke des Gartens laut um sie klagen. — Mädchen sagte sie dann, ich will die Stelle deiner Mutter vertreten, härme dich nicht; und so trocknete sie öfters meine Thränen die heiß über meine Wangen rollten. Unsre gnädige Gräfin ist recht gut, aber — sie ist doch nicht meine Mutter. Denn, ihr Andenken wird nimmer aufhören bei ihrer dankbaren Tochter. (*wischt sich eine Thräne*) O lieber Alter, ich muß weinen, aber es ist so süß, einer zärtlich geliebten Mutter zu gedenken.

GREIS. (*gerührt*) Gutes Mädchen. — Seegen wird dem folgen, der in deinen Armen einst seine Tage verlebt. —

LUISE. (*seufzend*) Ach! (*geht nahe zu ihm vertraut*) Er ist gewiß gut, er wird mich nicht ver-rathen. Ich will mich ihm entdecken. —

GREIS. (*erfreut*) Liebes Kind, wenn die Theilname eines alten ehrlichen Mannes, der niemals einen Menschen täuschte, sie zufriedner machen kann: wie sehr ist dann mein Herz bereit zu empfangen. —

LUISE. Nun ja, ich will ihm entdecken, was ich selbst bisher meinem Vater verbarg: (*seufzend*) ich liebe! —

GREIS. Und ihr Vater weiß nichts davon?

LUISE. Ach Gott! nein.

GREIS. Liebes Kind, wenn ihre Wahl, wie ich nicht anders vermuthen kann, auf einen rechtschafnen Mann gefallen ist, sollte denn ihr Vater nicht ihre Liebe billigen?

LUISE. Nein, ach leider, nein! — Er kennt meinen Vater nicht. — Gut ist der, herzlich gut den ich liebe; — ein edel denkender rechtschamer Mann, der nie etwas sagte, ohne daß sein Herz mitsprach; aber mein Vater? will einen reichen Schwiegersohn, (*seufzt*) und dieser ist arm.

GREIS. Steht er denn in einem Amte, oder hat er ein Gewerbe?

LUISE. Er steht im Amte, bei einem so edeln Manne, wie er selbst edel ist. —

GREIS. Kennt ihr Vater ihn, hat er schon mit ihm gesprochen?

LUISE. Sehr oft; aber nicht von unsrer Liebe.

GREIS. Warum nicht?

LUISE. Er fürchtet eine Beschämung; und zittert zugleich für mich, für seine Luise die ihn liebt.

GREIS. Sie lieben ihn also wirklich?

LUISE. Wirklich, herzlich, — wie mein Leben.

GREIS. Armes Kind, wie soll sich das enden?

LUISE. Guter Alter, das frag ich mir oft selbst. — Und dennoch, warum sollt ich verhehlen ihm zu sagen, dafs ich mit der innigsten Freude der Stunde entgegen sehe, in welcher ich in seine Arme eilen, und sagen kann, dafs ich ihn liebe. — Ja selbst dieser Augenblick macht mir Vergnügen, da ich an ihn denke, und meinen geheimen Kummer ihm mitgetheilt habe. O, ich wünschte mein Vater wäre arm, recht arm, dann könnt ich ihn mein nennen; dann wär ich glücklich! — jetzt nicht.

GREIS. Liebes Kind, drückende Armuth ist hart, die besten frömsten Gefühle, werden bei dem Armen oft verkannt. —

LUISE. Nein, nein! ich kenne ihn, er kennt mich, ich liebe ihn, er liebt mich — wir denken gleich, wir fühlen gleich. Alle Beschwerden werden dann leicht. Er arbeitet im Schweifs seines Angesichts, seine ihm liebende Luise würde ihn nie verlassen, würde mit zärtlicher Sorgfalt

die Schweistropfen von seiner Stirne küssen; und dann würden wir nach jeder vollendeten Arbeit mit frohem Muth singen:

Rosen auf den Weg gestreut,
Und des Harms vergessen. —

(*Louise hat sich unterdessen an den Greis gelehnt, der Greis blickt dankbar gen Himmel, der Vorhang fällt.*)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Rechts der Schloßplatz, links das Haus des Verwalters.)

Gräfin, Kammerjunker.

KAMMERJ. (*welcher ein Sehglas vor die Augen hält, und die Gräfin führt, sehr affectirt*) Wahrlich meine Gnädige, sehr romantisch, außerordentlich!

GRAEF. Neuheit erhöht den Reiz.

KAMMERJ. Nein, meine Gnädige! ich möchte fast wetten, daß diese Gegend, jene schönen Fluren und Häine, welche ich bereits gesehen, weit zurückläßt. —

Gleich beim Eintritte dort, die zwei schönen Springbrunnen, das herrliche Bassein, die neue Art von Obeliskten, die mit dem besten Geschmack gewählten Gemählde des Alterthums; die labyrinthischen Gänge, die nicht der verzehrende Strahl der Mittags-Sonne tödtet, die nur Lunens mildem Schimmer den Zugang lassen, und so anmuthsvoll vom Hauch des Zephirs gekühlt werden. —

GRAEF. Sie reiben mir Vollkommenheiten her, die ich noch nicht bemerkt habe; und werden ganz enthusiastisch.

KAMMERJ. O meine Gnädige! wer sollte von diesen Meisterstücken der Kunst und des Geschmacks nicht hingerissen werden? — besonders da ihre schöne Gegenwart, den höchsten Zauber damit verwebt.

GRAEF. Sie sagen mir eine Schmeichelei, auf Kosten meines Geschlechts. —

KAMMERJ. Nein, meine Gnädige! der Krone Ihres Geschlechts. —

GRAEF. Wirklich, das war gut gesagt.

KAMMERJ. Nicht wahr meine Gnädige, das verdient einen Kufs?

GRAEF. (*beiseite*) Der Unverschämte. (*laut*) Doch wohl nicht in Gegenwart meines Mannes? — ein andermal lieber Herr Kammerjunker.

KAMMERJ. Nicht wahr meine Gnädige: wenn die Nacht mit grausem Fittig jene labyrinthischen Gänge überdeckt, und Lunens Hochlicht sich so sanft am Horizont verbreitet? —

GRAEF. (*vor sich*) Der Ueberlästige. (*laut, indem sie nach der Gegend sieht wo der Graf ankommen soll*) Mein Mann bleibt sehr lange.

KAMMERJ. Sie antworten nicht meine Gnädige?

GRAEF. Ich verspreche nichts für die Zukunft.

Zweiter Auftritt.

Vorige, Graf, Secretair, Verwalter, Bediente.

GRAF. (*indem er eintritt*) Herr Kammerjunker! Sie haben viel versäumt. — Warum eilten Sie so?

KAMMERJ. (*der schnell einfällt*) Die gnädige Gräfin zu begleiten.

GRAF. Herr! das war eine treffliche Scene; Stofreich genug, um Elegieen, Oden und Hymnen, und wie der Krimskrams heisst, daraus zu verfertigen.

KAMMERJ. Ey ey! mein Herr Graf, Krimskrams? — dies sind der Musen geweihte Dienstleistungen.

GRAF. Ich frag' den Teufel nach ihrer Weihe; diese Scene hat mein Herz angepackt: — Ein alter Graukopf kam an meinen Wagen, eben da ich aussteigen wollte; ich hielt ihn anfangs für einen Bettler, denn sein äufsres Ansehen verrieth Armuth und Dürftigkeit; aber nichts destoweniger; er konnte kaum von der Stelle, und doch wollte er mir aus dem Wagen helfen, und sprach folgende Worte: Lassen Sie mich Ihnen danken, für die Wohlthaten, die Sie meinen Mitbrüdern erweisen, und aus seinen Augen flossen dankbare Thränen,

die das aufs vollkommenste bekräftigten was er sagte; kurz: der alte Mann war geührt; seine Lippen bebten, als ob sie mir noch mehr sagen wollten, aber Wehmuth und Freude hemmten seine Worte. — Ich war in dem Augenblick so froh! dafs ich den Alten an mein Herz hätte drücken können, und ihn fühlen lassen, dafs ich auch ein Mensch bin. (*zum Verwalter*) Wer ist denn der Mann?

VERWALT. Meine Tochter Ihre Excellence! die vor einiger Zeit, einen meiner Verwandten im nächsten Orte besuchte; fand daselbst den alten Mann, abgehärmt und krank, in der Schenke auf einem Strohlager; sie, die gerne jedem helfen möchte, unterredete sich auch mit ihm. — Bei ihrer Zurückkunft bat sie mich dringend: dafs ich, indem sie lieber selbst etwas entbehren wollte, dem Alten hier das Gnadenbrodt geben möchte. — Seit der Zeit, hat mich sein Betragen gelehrt: dafs blos Schicksahl, ihn so elend gemacht haben muß.

GRAF. (*beiseite*) Gutes Mädchen. (*laut*) Dem Mann muß geholfen werden. Sie, mein lieber Reinbach lassen unterdessen meine Sachen in Ordnung bringen. (*zum Verwalter*) Und er läßt die Tafel anordnen.

(*Reinbach, Verwalter, Bediente gehen ab.*)

Ich glaube Herr Kammerjunker, dafs nach einer solchen Motion, die Speisen mit dem besten Geschmack gewürzt werden.

KAMMERJ. O Herr Graf! ich habe weder Hunger noch Durst.

GRAEF. Freilich Sie sind ein schöner Geist, Sie leben nur von gelehrten Sachen.

GRAF. Apropos! wie hieß doch das Lied Herr Kammerjunker, das Sie unterwegs tillerten?

KAMMERJ. Das Französische?

GRAF. Ich habe den Teufel von den französischen Liedern, ich liebe meine deutsche Muttersprache; und ich glaube auch wohl, es war deutsch. — Es ist eine bekannte Melodie, ich hab sie öfters schon gehört. — Sie dürfen sich dessen nicht schämen; denn ich habe mir sehr oft, in der Campagne, nach einer guten That so ein biederdeutsches Lied vorgesungen; und es hat mir bei den größten Strapazen neuen Muth gegeben. — Nun, wie hieß es denn? ich glaube, es kam so etwas vom Wein drin vor. —

KAMMERJ. Ganz recht. Kaum erinnere ich mich dessen noch. Es war das bekannte Weinlied: Bekränzt mit Laub; — ich glaub ich muß es im Schlafe gesungen haben.

GRAF. Kömmt nicht auch drin vor: Und wüßten wir wo jemand traurig läge, wir geben ihm den Wein?

KAMMERJ. Ja; — wirklich, es ennuyirt mich.

GRAF. Herr Kammerjunker so eine Scene auf dem Lande, wie ich erst erlebt habe, wo man sich lebhafter als im Stadtgewühl des Schöpfers und seiner Geschöpfe erinnert; bei einer solchen Scene so ein Lied zu singen, das giebt der Seele mehr Nahrung, als Nectar und Ambrosia. (*zur Gräfin*) Mein Kind willst du nicht nach dem Schloß gehen? der Herr Kammerjunker wird dich dahin begleiten. (*weise zur Gräfin*) Der Mensch taugt nicht

für unsern ländlichen Kreis, ich wünschte ihn los zu werden.

GRAEF. (*leise zum Grafen*) Ich stimme herzlich bei.

KAMMERJ. (*der's nicht merkt*) Kommen Sie meine Gnädige! kommen Sie.

(*Kammerjunker führt die Gräfin ab.*)

Dritter Auftritt.

Graf (allein.)

GRAF. (*indem er dem Kammerjunker nachsieht*) Wozu taugen dergleichen Geschöpfe wohl in der Welt? daß sie mit ihren geerbten Vorrechten und Gütern sich brüsten; und andern Menschen, wenn sie nicht im Stande sind, ihnen ihr Vergnügen zu rauben, es doch wenigstens stöhen. — (*nach einer Pause, ruft*) He, Christoph! (*Bedienter kömmt*) Sagt dem alten Manne, der dort bei mir am Wagen stand, er möchte zu mir kommen.

(*Bedienter ab*)

GRAF. (*allein*) Ich will mir eine treffliche Erholung schaffen; der gutscheinende Alte, soll mir den Laffen vergessen machen. — Ich will ihn erforschen, ob Schicksal, oder eignes Verschulden ihn so elend gemacht? hat seine Seele ganz das Gepräge des ersten Zugs, den ich bei ihm wahrgenommen habe; so soll nicht kaltes Vernünfteln, die Stimmung meines Herzens übertönen; nein, ich will ihr folgen und handeln.

Vierter Auftritt.

Graf, Greis, Bedienter.

GREIS. (*im Eintreten*) Ihre Excellence! haben befohlen —

GRAF. (*der schnell einfällt*) Was befohlen, — ich wünschte ihn zu sprechen, und er ist mir willkommen. — (*zum Bedienten*) Laßt uns allein.

(*Bedienter ab.*)

Fünfter Auftritt.

Graf, Greis.

GRAF. Es war mir vorhin auffallend, daß er zu meinem Wagen kam, und mir seinen Dank für meine Güte abstattete; ob er gleich noch keine Beweise davon hat. — Oder wars vielleicht Schmeichelei? — dann wünschte ich, er hätte sich die Mühe erspart; denn wenn er sie an einen andern verwendet hätte, so würde sie ihm besser verzollt werden, als bei mir.

GREIS. Ihre Excellence! Sie erlauben: Ich bin ein alter Mann, durch manche traurige Erfahrung zur Grube reif gemacht; aber nie liebte auch ich nicht mein Ohr dem Schmeichler, ich verabscheute dies Laster von jeher so sehr an andern, so wie ich selbst über die Triebe meines Herzens wachte, nie darin zu verfallen. —

GRAF. Also Wahrheit wärs, was er mir vorhin gesagt hat? und wer hat ihn von dieser

Wahrheit überzeugt? er kennt mich ja noch nicht, und kann sich irren.

GREIS. Nein,thro Excellence! ich irre mich nicht. — Schon währte ich nicht zu glauben, was man mir sagte; — als Luise, das herzensgute Kind, treu von der Natur gebildet, ohne Trug und List, durch die kräftigsten Beweise, jeden meiner Zweifel hob, und durch das schöne Bild, das sie mir von Ihnen aufstellte, Geist und Leben in meine alten Gebeine gofs. — Doch — thro Excellence! ich sags nicht darum, um Ihre Güte auf neue Proben zu stellen; denn ich bedarf nichts mehr, als nur ein Plätzchen, wo diese mürbe Knochen verscharrt werden können: und das werden mir thro Excellence gewifs nicht versagen. — Dennoch aber fleht mein Herz Seegen für Sie herab; weil Sie die Noth Ihrer Mitmenschen fühlen, und Handlungen, der Stempel Ihrer schönen Seele sind. —

O, welch ein Glück! dacht ich so bei mir selbst, in meinen frühern Jahren: reich und wohlthätig zu seyn; wie viel Gutes kann man da nicht anbauen? wie oft kann man da nicht wirken? doch — dies Glück ward mir nicht gewährt. — Ich vergrub alle die großen Wünsche in meiner Brust, lebte mit Wenigem vergnügt, suchte meine von Gott verliehenen Kräfte zu üben, und nach diesen Kräften jede meiner Pflichten getreulich zu erfüllen; — dankte oft Gott im Stillen für die Zufriedenheit meines Herzens, das keinen Wunsch mehr hatte, aufser diesen: meine Kinder wohl versorgt zu sehen; sie wurden versorgt, bis auf Einen; (*mit einer traurigen Aufwallung*) o wenn der noch lebte! — — Doch, wie oft Kinder sind,

sie vergaßen gar bald ihres alten reichlichen Vaters, der keine Anmahnung zum Guten unterließ, und ihnen damals so viel mitgab, als es mein wenigcs Einkommen verstattete. — Doch, ein Uebel folgte dem andern: mein gutes treues Weib, die Gefährtin meines Lebens, die Kummer und Freude so herzlich mit mir theilte; — die mir Gattin und Freund war: starb; — mit ihr sank meine häusliche Glückseligkeit, meine Ruhe, mein Alles. — Damals, — damals regte sich ein neuer Wunsch in meinem Herzen. —

Ich sah mich, trostlos, von allen Freuden des Lebens abgeschnitten, nach einen Freund um, der mir meine Augen zudrücken möchte, aber vergebens; denn der heftige Schmerz, der jeden meiner Sinne betäubte, konnte keinen beruhigenden Gedanken für mich zur Reife bringen lassen. — Gleich stark, wirkte der Spott meiner Nebenmenschen auf meine Sinnen, mit welchem man meine Empfindungen belegte; so, daß ich an einem Abend, da die giftigen Pfeile des Spottes, aufs neue mein Herz verwundeten, in eine tiefe Ohnmacht sank; so muß ich lange gelegen haben. — Kurz: man hielt mich für todt, legte mich in einen Sarg, und beschloß, in den nächstfolgenden Tagen mich zu beerdigen: als zu aller Erstaunen, ich mich am folgenden Tage aus meiner Ohnmacht erhohlte, und die Anstalten wahrnahm, die man meines vermeinten, und schon ausgebreiteten Todes wegen gemacht hatte. Gott schenkte mir wieder einige Kräfte, und nun erinnerte ich mich, bei ruhiger Ueberlegung eines Freundes, dessen herzlicher Umgang mir Balsam in blutende Wunden goß; und den der Besitz eines kleinen Hofes, der ihm als Erbe zufiel,

aus unserm Orte, in eine entfernte Gegend zu ziehen nöthigte; der dacht ich, wird die Thräne von deinen Wangen trocken. — Ich schrieb ihm in wenig Worten die Leiden, die mich betroffen; als nach Verlauf von einigen Tagen, ein Knecht mit einem Wagen, der mich zu ihm hinüber bringen sollte, mir den kräftigsten Beweifs seiner Freundschaft zusicherte. — Ich kam an; fand itzt in ihm wie vor, den bewährten Freund, theilnehmend für Schmerz und Freude. — O wie glücklich fühlte ich mich wieder; nur der Rückblick! dafs mein guter Sohn die vermeinte Nachricht meines Todes erhalten, störte mich oft in meiner Ruhe.

So lebten wir noch einige Jahre mit einander; doch, nur dämmernde Morgenröthe schwebte um meinen Horizont; denn mein Sohn, der meinen Tod für bestätigt hält, (*wehmüthig*) gedachte in keiner Zeile seines alten Vaters. —

Endlich starb auch dieser Freund; seine Verwandten rissen das Seinige an sich, und verstiefsen mich. —

Elend und Jammer beraubten mich völlig meiner Kräfte, und so lag ich in der Schenke auf dem Strohlager, wo Luise mich fand. —

GRAF. (*ist willens ihn zu umarmen, für sich*) Warum nicht? Ist er nicht ein Mensch, ein guter Mensch? (*geht auf ihn zu, und umfaßt ihn*) Redlicher Alter! ich will dein Freund seyn. — Du hast mir deinen Kummer entdeckt, und ich will keinen andern Gebrauch davon machen, als diesen: Dich noch vor deinem Ende so glücklich zu machen, als ich es vermögend bin.

GREIS. (*mit innigster Wärme des Herzens*) Gott! Ihre Excellence, — Freund? ewig, ewig werd ich Ihr Schuldner bleiben.

GRAF. (*froh gerührt*) Dein Herz, Alter! lohnt mich reichlich.

Sechster Auftritt.

Vorige, Bedienter.

BEDIENT. Ihre Excellence! der Herr Kammerjunker wollen sich empfehlen.

GRAF. (*für sich*) mir sehr angenehm. (*lau.*) Ich komme gleich.

(*Bedienter geht ab*)

GRAF. Folge mir guter Alter! — (*im abgehen*) mit dem Herrn Kammerjunker will ichs ganz kurz machen.

(*Graf und Greis gehen ab.*)

Siebenter Auftritt.

Luise, bald darauf Secretair Reinbach.

LUISE. (*Indem sie eintritt*) Ich glaubte die Stimme meines Willhelms zu hören; (*sieht sich um*) ach nein! — Ja, doch! erst auf dem Hofplatz, wie der Graf ankam, hab ich sie gehört. — Wie mir doch so wunderbar das Herz schlägt; ist es nicht aber auch das erstemal, dafs er mit dem Grafen ver-

reißte, seit wir uns lieben? — und bei seinem Abschiede sagte er ja noch — ja, was sagte er doch schon? bald hätt' ichs vor Freude vergessen; — als er mir so starr ins Auge sah, da sagte er: Ach Luise, vielleicht sehn wir uns nie wieder; er ängstigte mich damals recht sehr durch diese Worte, der gute Wilhelm. — Aber wenn er nur schon hier wäre! — (*sieht in die Ferne, mit der höchsten Aufwallung der Freude*) Er kömmt, er kömmt! er ist's — (*eilt ihn sehnsuchtsvoll entgegen*) Wilhelm, mein Wilhelm! —

SECRET. Luise! (*umarmen sich*) Luise! —

LUISE. Mein Wilhelm! — (*nach einer Pause*) was fehlt dir lieber Wilhelm, du siehst ja so finster aus.

SECRET. Nichts, liebes Mädchen! Ich fürchte man könnte uns behorchen; — du kennst deinen Vater; die Versicherung, dafs ich dich liebe, würde in diesem Falle mehr schaden als nützen; und ich möchte um alles in der Welt nicht, dafs unser Wiedersehen, worauf meine Seele bis auf diesen Augenblick gespannt war, nichts trüben möchte, was sowohl deinem als meinem Herzen eine widrige Stimmung verursachen könnte.

LUISE. (*zärtlich*) Liebst du mich noch, guter Wilhelm?

SECRET. Luise! wozu diese Versicherung? — Sage, was ich für dich thun soll? und jede meiner Handlungen soll dann bestimmen, was mein Herz für dich fühlt.

LUISE. Ich habe oft, recht oft an dich gedacht, lieber Wilhelm! Des Morgens, wenn ich

hinter jenem Hügel die Sonne aufgehen sah, ein Vögelchen zum andern hüpfte, und sang, und sich freute, und so traulich mit einander thaten: dann standen mir gleich die Thränen in den Augen, ich konnte mich nicht freuen, und konnte mich nicht freuen; denn ich war ja allein. — Oder, wenn ich Mittags für meinen Vater das Essen zubereitet hatte, und dann eine Stunde nachher, nach der großen Lindenallee gieng, wo du, lieber Willhelm, mir immer entgegen zu kommen pflegst: da vermifste ich wieder meinen Willhelm, und kehrte schnell um. Oder wenn wir Abends auf dem Hofplatze, dort beim Teich saßen, und der Mond sich hell in dem Teiche spiegelte, und du meinem Vater eine Geschichte erzähltest, und mein Vater dich des schönen Vortrags wegen lobte; o wie freute ich mich dann! — Dies gab mir Hoffnung, daß mein Vater wohl in unsere Liebe einwilligen wird. (*stärker*) Und er wird, lieber Willhelm! er wird —

SECRET. (*bittend*) Luise! — (*nach einer Pause*) Glaubst du, liebes Mädchen, daß mein Herz in deiner Abwesenheit nicht minder manche Leere empfunden hat? Der Kummer war mein täglicher Gast, niemand theilte ihn mit mir; — niemand trocknete mir die Thräne, die meinem Auge ungesehen entrann, wenn mein Geist sich mit Bildern der Zukunft beschäftigte. — Wenn hier dieß schöne Thal der Ruhe, der schuldlosen Freude, sich aus meinem Gesichtskreise verlor; wenn Zweifel sich in meiner Brust regten, ob je der liebende Willhelm seine theure Luise wiedersehen würde: dann sank ich auf einen Rasen, verbarg mich vor mir selbst, und — die ganze Welt schien mir eine Wüstenei zu seyn.

LUISE. (*die ihn an sich schließt, und eine Thräne in seiner Umarmung weint*) lieber, guter Willhelm! —

SECRET. Wenn dann aber alle jene schönen Bilder plötzlich erwachten, alle jene Scenen der Vorzeit; — mit neuer Freude begrüßte ich dann jeden Morgen, mit neuem Muthe fieng ich jedes Geschäft an; denn mich umschwebte der Schutzgeist der Liebe, ich empfand überall ihre wirkende Kraft. Sah ich auf meinen Spaziergängen einen blühenden Busch, eine duftende Blume, o so flüsterte mir etwas zu: das ist süßer Hauch der Liebe. —

War ich gezwungen eine Spielparthie mitzumachen, so fand ich sie weniger lästig, weil ich nach Endigung derselben mit mehrerer Muße meiner Luise gedenken konnte. —

Hatte ich mich mit einer widrigen Stimmung schlafen gelegt, so, daß diese noch Folgen für den kommenden Morgen hatte: o so hellte, wie nach einer traurigen Nacht der erste blinkende Sonnenstrahl, das freudige Gefühl der Liebe meine Sinnen.

Und hier? hier ist die Liebe meine Gefährtin; — hier giengen wir oft Hand in Hand; — hier, wo sich der Einklang unserer Gefühle zum erstenmale entschied: hier lehrte mich die Liebe die Mühe des Lebens vergessen. — Die Richtung deines unverdorbenen Herzens lernte ich hier kennen; deine sanfte Milde des Herzens verdrängte jede Aufwallung des Menschenhasses aus meiner Brust, und belebte sie mit jenem, der Liebe würdigen, erhabenem, wohlwollenden Gefühl; — dieser Stelle, wo ich dich, liebes Mädchen, zum erstenmal mein nannte: dachte ich oft; ich werde sie nie vergessen. — Du hast mich dir, mir,

und vielleicht auch einem dritten wiedergegeben, wenn dieser dritte noch lebte! —

LUISE. Und dieser dritte, lieber Wilhelm?

SECRET. (*gebeugt*) Ist mein Vater!

LUISE. (*traurig*) Der wird wohl nicht in unsre Liebe willigen?

SECRET. Gewiß; — wenn er noch lebte! — Luise! deine Liebe hat jeden andern Wunsch aus meinem Herzen verdrängt, ausser diesen: Noch einmal in der süßen Vaterumarmung den Seegen einzuernden, die Kummerthräne aus seinem eingefallenen Auge, voll kindlicher Liebe wegzuküssen, und nur für ihn und meine Luise zu leben. — — Aber ach! all diese schönen Träume sind verschwunden; — den letzten Seegen des sterbenden Vaters raubte mir das Schicksal; plötzlich erhielt ich die Nachricht seines Todes: denk' dir Luise, was ich in jenem Augenblick empfand. —

Er war es, der zuerst jede zum Menschenwohl abzweckende Pflicht mir ins Herz prägte: selbst menschlich und gut gesinnt, mir durch sein Beispiel liebevoll den Pfad zum Guten bezeichnete; kurz, Luise, ein guter Mann, der gewiß auch deine Achtung verdient, wenn du ihn näher gekannt hättest. —

LUISE. Ich würde ihn wie meinen Vater geliebt haben.

SECRET. Gewiß?

LUISE. (*herzlich*) Gewiß.

SECRET. O Luise! um wie viel leichter fühle ich mich heute. Mir sind die drei Monate in deiner Abwesenheit, als drei Jahre vorgekommen. Jeder

frohe Gedanke, der meine Seele berauschte: mich wieder mittheilen zu können, schwand durch Verzögerung, und wiegte mich in Schwermuth. Dann der marternde Gedanke, daß, der schwärmerische Hang die Welt zu sehen, wenn nicht Vermögen uns Ausdauer beut: mich auf ewig meines guten Vaters beraubt. —

LUISE. Ach lieber, guter Willhelm, du dauerst mich. — Nein, du dauerst mich nicht; warum schriebsst du nicht öfterer?

SECRET. Luise! was sind Briefe? — Stumme Bothen.

LUISE. Ach nein! Deine Briefe machten mir immer viel Freude.

SECRET. Und nachher liebes Mädchen? deine Phantasie mehr aufgereizt, und — dich erschlaft.

LUISE. (*horchend*) Was ist das? hörst du's? (*Man hört ein dumpfes Singen, Luise sieht in die Ferne*) Dacht ichs doch, es ist Herr Winkelmann, er kommt gewiß aus der Schenke. Komm, lieber Willhelm, dem wollen wir aus dem Wege gehen. Ich will dir einen Spas von ihm erzählen, worüber du gewiß lachen wirst.

(*gehen Hand in Hand geschlungen ab.*)

Achter Auftritt.

(Zimmer im Schloß des Grafen.)

Graf, Greis. (treten ein)

GRAF. Endlich bin ich des lästigen Schwätzers los; wirklich, ich mußte alle Geduld aufbieten, um

seinen Abschieds-Complimenten das Gleichgewicht zu halten, und ihm nicht eine tüchtige Moral noch mit auf den Weg zu geben. — Nun Alter, setz dich zu mir, wir wollen noch mit einander plaudern. —

Neunter Auftritt,

Vorige, Secretair Reinbach.

SECRET. (*mit einer Schrift, die er dem Grafen überreicht*) Wollen ihre Excellence nicht nachsehen?

GRAF. (*nachdem er gelesen*) Recht gut gemacht, mein lieber Reinbach.

GREIS. (*erstaunt*) Reinbach?

SECRET. (*erkennt ihn, und stürzt in seine Arme, verwirrt*) Gott! — mein Vater. —

GREIS. (*zweifelhaft und zitternd die Arme nach ihm ausbreitend*) Du? — mein Sohn Wilhelm? —

SECRET. (*in seiner Umarmung*) O, diefs für sie klopfende Herz mag ihnen sagen, daß ichs bin.

GREIS. (*ihn fester an sich drückend, voll Wehmuth*) Sohn, mein Sohn! — hab ich dich wieder? — Dank dir Vorsicht, für die Prüfungen, die du mir schicktest; deine Wege sind wunderbar, sie enden mit Seegen. —

SECRET. O dieser Seegen, diesen väterlichen Seegen erflachte ich mir oft, aber vergebens; jetzt mein Vater, jetzt, in dieser für mich lohnenden Stunde, da ich die ungetheilte Wonne in ihrer Umarmung genüße; da ihr Wiedersehn den großen

Wunsch begränzt, der meine ganze Seele füllte; jetzt, wo das seelige Bild jener schuldlosen Blüthenjahre lebhaft sich meinem Auge darstellt: ende dieß schöne Schauspiel der Natur ihr Seegen.

GREIS. O mein Sohn, Jahrelang hab ich dich beweint, namenlos ist die Freude, die dieser Augenblick mir gewährt. Ihro Excellence, Sie haben die Stütze meines Alters, mir meinen Sohn gerettet!

GRAF. (*der staunend und bewegt da stand*) Still Alter, du lohnst mich ja reichlich. — Ich erfüllte meine Pflicht; jetzt fühle ich doppelt den Werth derselben.

GREIS. (*gerührt*) Heil dem Manne! der Menschenglück sich zur Pflicht macht,

SECRET. (*zu seinem Vater, auf den Grafen deutend*) Dieser edle Mann war es, der, da Jammer und Elend, Verachtung und Spott, (die Begleiter derselben) und ein hitziges Fieber, (eine Folge davon) mein Loos war: mir Obdach und Pflege reichte; der sich die Mühe gab, mich näher kennen zu lernen, und mir sein Zutrauen schenkte; der, da jede beeifernde Kraft zum Guten, durch Menschenhärte bei mir erlag: durch sein vortrefliches Herz mir die seeligsten Gefilde der Zukunft öffnete. — (*im äußersten Affect*) mir Retter und Vater war. — — Ihro Excellence verzeihen, aber jetzt muß ich der Wahrheit Stimme sprechen. —

GREIS. (*innig gerührt*) Edler, großmüthiger Mann! Sie haben durch diesen auch mein Leben gerettet; o wie soll — wie kann ich ihnen danken? —

SECRET. (*der schnell einfällt*) Unser ganzes Leben sey ihnen geweiht. —

GRAF. (*wie vorhin*) Stille, stille; ihr macht mirs Herz weich. —

Zehnter Auftritt.

Vorige, Bedienter des Grafen.

BEDIENT. IHRO EXCELLENCE VERZEIHEN — Luise, die Tochter des Verwalters, befand sich eben auf dem Felde, ohnweit dem ersten Vorwerk von IHRO EXCELLENCE; als der Herr Kammerjunker, der diesen Weg passiren muß, da er in die Gegend kam wo Luise sich befand, plötzlich still hielt; sein Bedienter, der vom ganzen Vorgang der Sache wohl unterrichtet zu seyn schien, rief Luise ganz freundlich zu sich; sie, die nichts arges vermuthete, näherte sich dem Wagen; schnell rifs der Herr Kammerjunker sie in den Wagen, und fuhr mit der größten Geschwindigkeit fort. — Aber auf Luisens Geschrei, und das Zurufen einiger Bauern, die in der Ferne die Sache wahrnahmen: eilten vom nächsten Vorwerke einige Knechte, mit tüchtigen Knütteln versehen, ihm nach, hohlten ihn richtig ein, und haschten ihm die Beute unter Beschimpfungen, vielleicht auch einer kleinen Faust-Collation weg. Matt und entkräftet brachte man sie zum ersten Vorwerk, wo sie zu wiederholten malen mit schwacher Stimme rief: o mein Willhelm, mein Willhelm. —

SECRET. (*der ganz betäubt da stand, wehmüthig*) O Gott! — (*entschliesst sich schnell*) IHRO EXCELLENCE

verzeihen, ich liebe das Mädchen, liebe sie wie mein Leben; nur die Gesinnungen ihres Vaters hielten mich ab, dieß Gefühl laut werden zu lassen. Jetzt muß ich bekennen; sie ist in Gefahr, ihr Unglück ist das meinige. *(zum Bedienten, schnell)* Wo ist sie, wo? —

GRAF. Der verdammte Bursche! — Laßt gleich einen Wagen anspannen, und führt sie her.

BEDIENT. Man hat sie schon auf einem Wagen hergebracht. Ihre Excellence, die Gräfin ließen sie auf ihr Zimmer bringen.

SECRET. *(wie vorhin)* O Gott! *(scheint abgehen zu wollen)*

GRAF. *(der es bemerkt)* Bleiben sie lieber Reinbach. *(zum Bedienten)* Geht und ruft mir den Verwalter her. — Doch, da kömmt er ja schon. *(indem der Bediente abgehen will)* Hört, noch eins. *(sagt ihm etwas heimlich, Bedienter geht ab.)*

Eilfter Auftritt.

Vorige, Verwalter.

VERWALT. *(tritt schnell und ängstlich ein, so daß er beim Eintreten den Grafen nicht gewahr wird.)* Mein Kind, mein Kind, Luise! *(indem er den Grafen sieht)* Ihre Excellence! ich bin ein unglücklicher Mann.

GRAF. Ich weiß aber jemand, der sich in diesem Augenblick weit unglücklicher glaubt, als er.

VERWALT. Ihre Excellence geruhen gnädig zu spatsen.

GRAF. Nein, es ist mein völliger Ernst. Seine Tochter befindet sich bei meiner Frau, und es wird ihr allem Vermuthen nach wieder besser werden, wenn nur der Schreck vorüber ist; daß es diesem Jemand abes besser wird: beruht nur auf ihm.

VERWALT. Auf mir?

GRAF. Ja.

VERWALT. Ihre Excellence, wie sollte meine Wenigkeit zum Wohl eines andern beitragen können?

GRAF. Ja, diesmal kann ers gewifs. — Ich will ihm einen guten Rath geben, daß seine Tochter nie wieder in Gefahr geräth, einen solchen Schreck zu erhalten: geb' er sie meinem Reinbach.

VERWALT. Wenn Ihre Excellence befehlen?

GRAF. Was befehlen? In diesem Punkt hab ich nichts zu befehlen; er muß als Vater handeln, und als einen solchen frag ich ihn um seine Meinung.

VERWALT. Ich habe eben an Herrn Reinbach nichts auszusetzen, aber —

GRAF. Aber, will er sagen, das Heurathsguth fehlt. Reinbach bekömmt auch eine Aussteuer; — von seinem Vater.

VERWALT. (*forschend*) Hat denn Herr Reinbach noch einen Vater? —

GRAF. Dieser alte Greis, ist sein Vater. —

VERWALT. (*ders für Scherz nimmt*) Verzeihen Ihre Excellence! das ist ja der Alte, dem ich —

GRAF. (*schnell einfallend*) Ist sein Vater, und giebt seinem Sohne die beste Aussteuer, die Zusicherung geb ich ihm.

VERWALT. Ja, wenn Ihre Excellence befehlen, mit Freuden.

SECRET. (*welcher den Edelmuth des Grafen erräth*) Ihre Excellence! ich bitte sie, alles das Gute das sie mir zudachten, nur auf meinen Vater zu verwenden. Luisens Liebe, und die Einwilligung ihres Vaters, ist zu meinem ferneren Glück schon hinreichend.

Zwölfter Auftritt.

Vorige, Gräfin, Luise, Bedienter.

(*Luise wird vom Bedienten geführt*)

GRAEF. (*zum Bedienten*) Hier auf diesen Stuhl. (*Luise setzt sich.*)

GRAEF. (*zur Gräfin*) Nun, wie ist's? befindet sie sich etwas besser?

GRAEF. Noch nicht völlig. Sie fiel aus einer Ohnmacht in die andere. Der gottlose Mensch, der Kammerjunker —

GRAEF. Nun lassen sie das gut seyn. Wir wollen ihr ein anderes Rezept verschreiben, und ich wette sie wird vollkommen munter. (*zum Verwalter*) Jetzt ist die Reihe an ihm.

VERWALT. (*zu Luisen*) Hör' meine Tochter, aber sey aufrichtig: liebst du den Herrn Reinbach?

GRAEF. Ja, was denn? Sie hat sich ja vorhin schon verrathen; denn es nennt sich auf meinem ganzen Guthe niemand Willhelm; als dieser (*auf den Secretair deutend; zur Gräfin*) Jetzt eine Bitte an sie:

Sie sind damit zufrieden, wenn ich diesen ehrlichen Alten (*auf den Greis deutend*) unserem Zirkel anreihe, und ihn zu unserem Hausfreunde mache?

GRAEF. Glauben Sie wohl gar, daß ich Ihnen an Geschmack nachstehen will? — Er ist Reinbachs Vater, und so wird seine Gegenwart mir nie lästig werden.

GRAF. Wohl gesprochen; — und Vater und Sohn sind sich gleich.

LUISE. (*die sich nach und nach erhohlt hat, freudig*) Reinbachs Vater? —

VERWALT. Ja, meine Tochter.

LUISE. Drum fühlte ich auch in dem ersten Augenblick Zuneigung zu ihm; und nachher liebte ich ihn als —

VERWALT. (*schnell einfallend*) Als deinen Schwiegervater. — Willst du ihn auch in Zukunft so lieben, Mädchen?

LUISE. (*freudig*) Ist das ihr Ernst lieber Vater?
(*Graf winkt dem Verwalter, dieser nimmt den Secretair bei der Hand, und führt ihn zu seiner Tochter*)

VERWALT. Da hast ihn Mädchen; — lebt lange, und glücklich!

LUISE. (*die sich allmählig vom Stuhle hebt, in der Umarmung des Secretairs*) Gott — mein Willhelma, mein Wilhelm! —

GRAF. Es wirkt, es wirkt! —

SECRET. (*mit Innigkeit*) Ihro Excellence! — mein Vater! — Luise. —

GREIS. (*gerührt*) Reichen Seegen erfleht mein Herz für das späteste Daseyn Ihre Excellence!

GRAF. Jetzt Kinder, soll es herzensfroh an eurem Hochzeitstage hergehen; Koch und Kellermeister sollen dabei von mir in Thätigkeit gesetzt werden.

GRAEF. (*naiv*) Nein Herr Gemahl, das verbitt' ich: Hochzeit und Aussteuer übernehm ich; Sie sind mit ihrem Hausfreunde meine Gäste.

GRAF. Wenn Sie dann so befehlen, so muß ich freilich gehorchen.

SECRET. Gott! wie glücklich machst du mich durch dieses edle Paar! (*auf Graf und Gräfin deutend*) in welchen sich die Gottheit hier auf Erden spiegelt; die mir Vater und Luise, und mit diesen: Glück und Ruhe schenken (*indem er Luise umschlingt*) Ihre Excellence! ewig werden unsre Herzen für Sie glühen!

LUISE. (*herzlich*) Ewig.

GREIS. Dafs ich in den Armen meines Sohnes sanft entschlummre: dieß dank ich der Großmuth Ihre Excellencè.

VERWALT. Und dafs „Edelsinn mit Liebe und Treue“ lobnt: lehrt mich der heutige Tag.

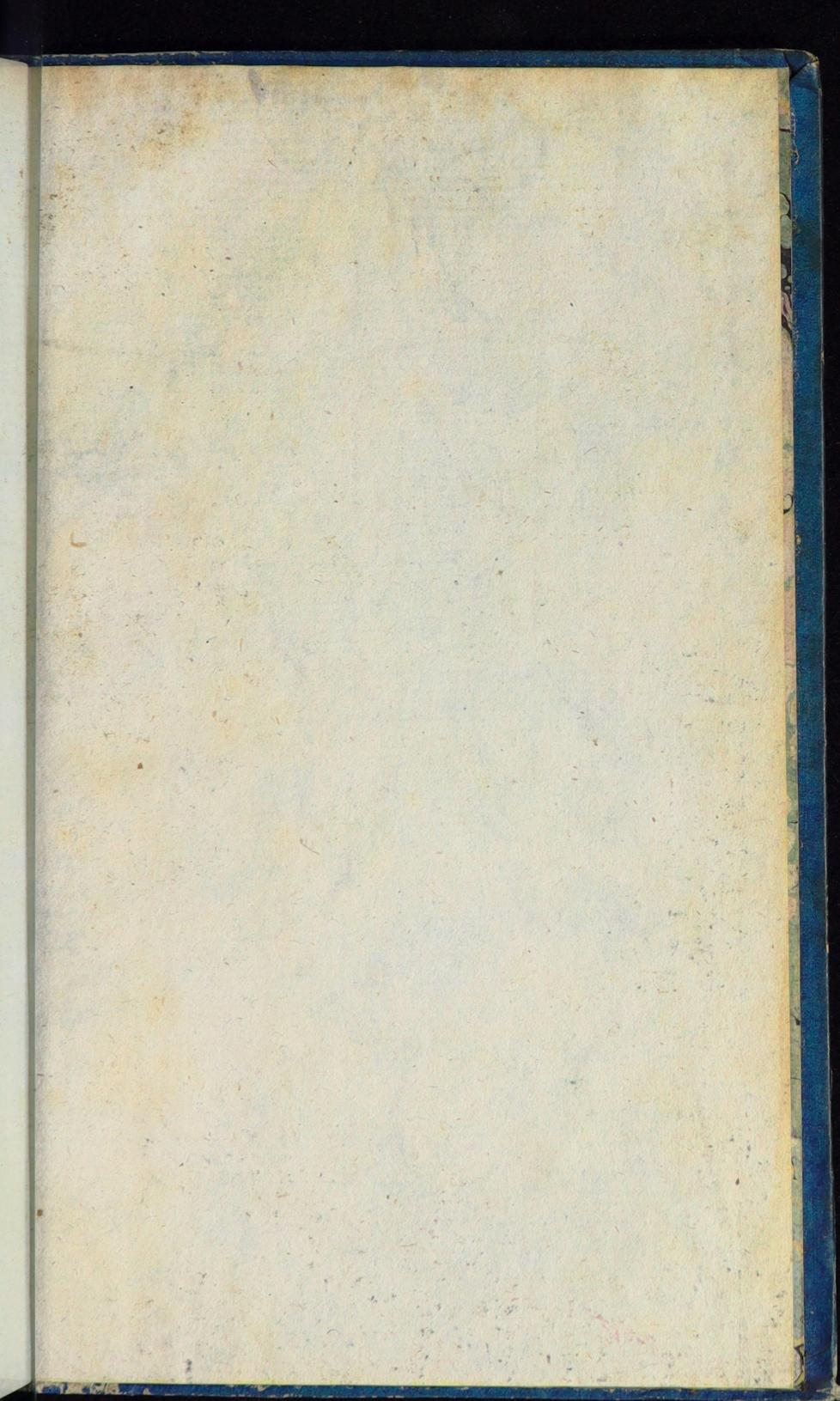
GRAF. Kinder, Heil dem Tage! wenn unser aller Herz sich überzeugt: Dafs Menschenwohl nicht leeres Blendwerk sey.

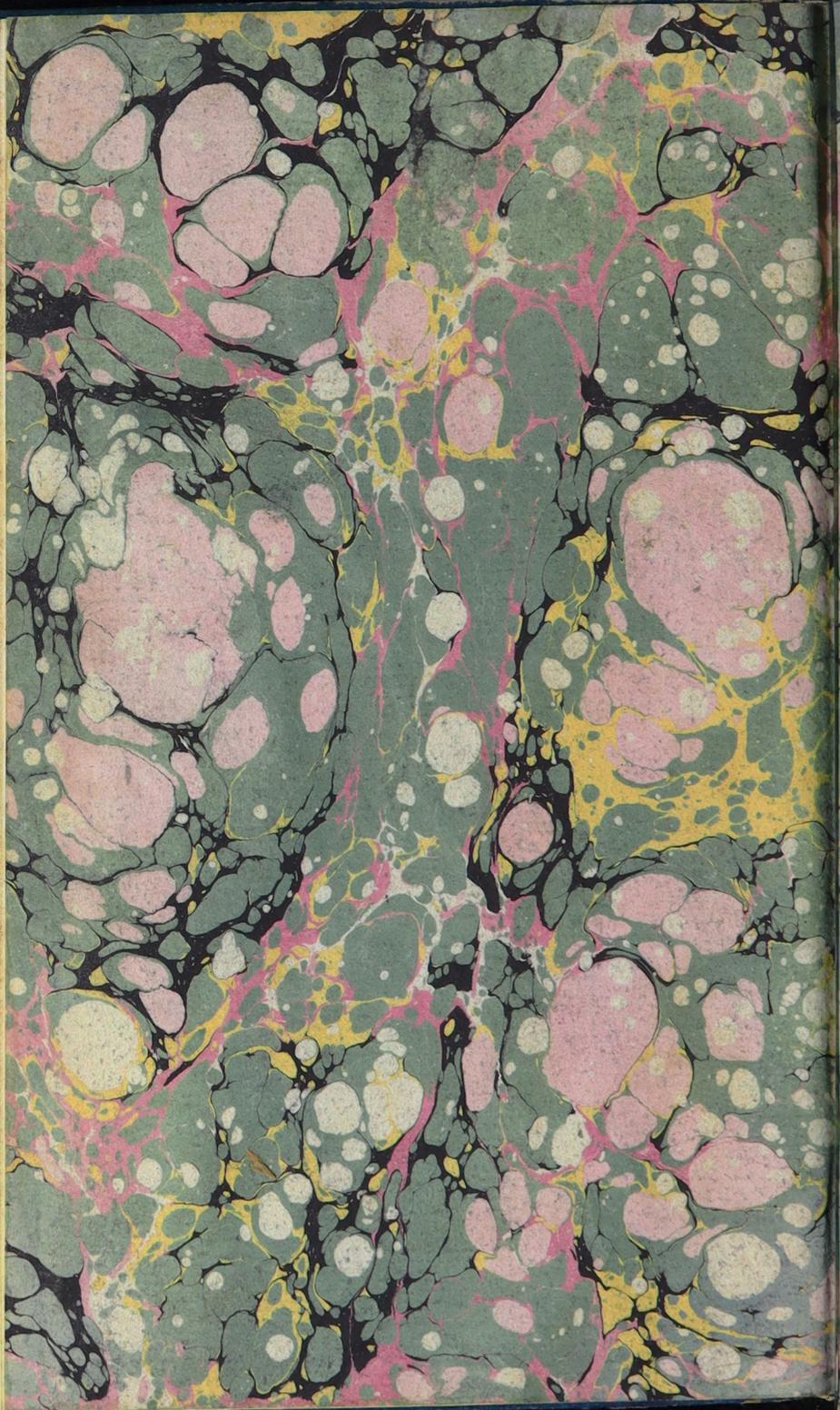
(*Sie formiren eine Gruppe, der Vorhang fällt.*)

in
an
er-
tat
tt'
nd
s
ch
er-
en
it
er
e
es
h
nd
r
A

2



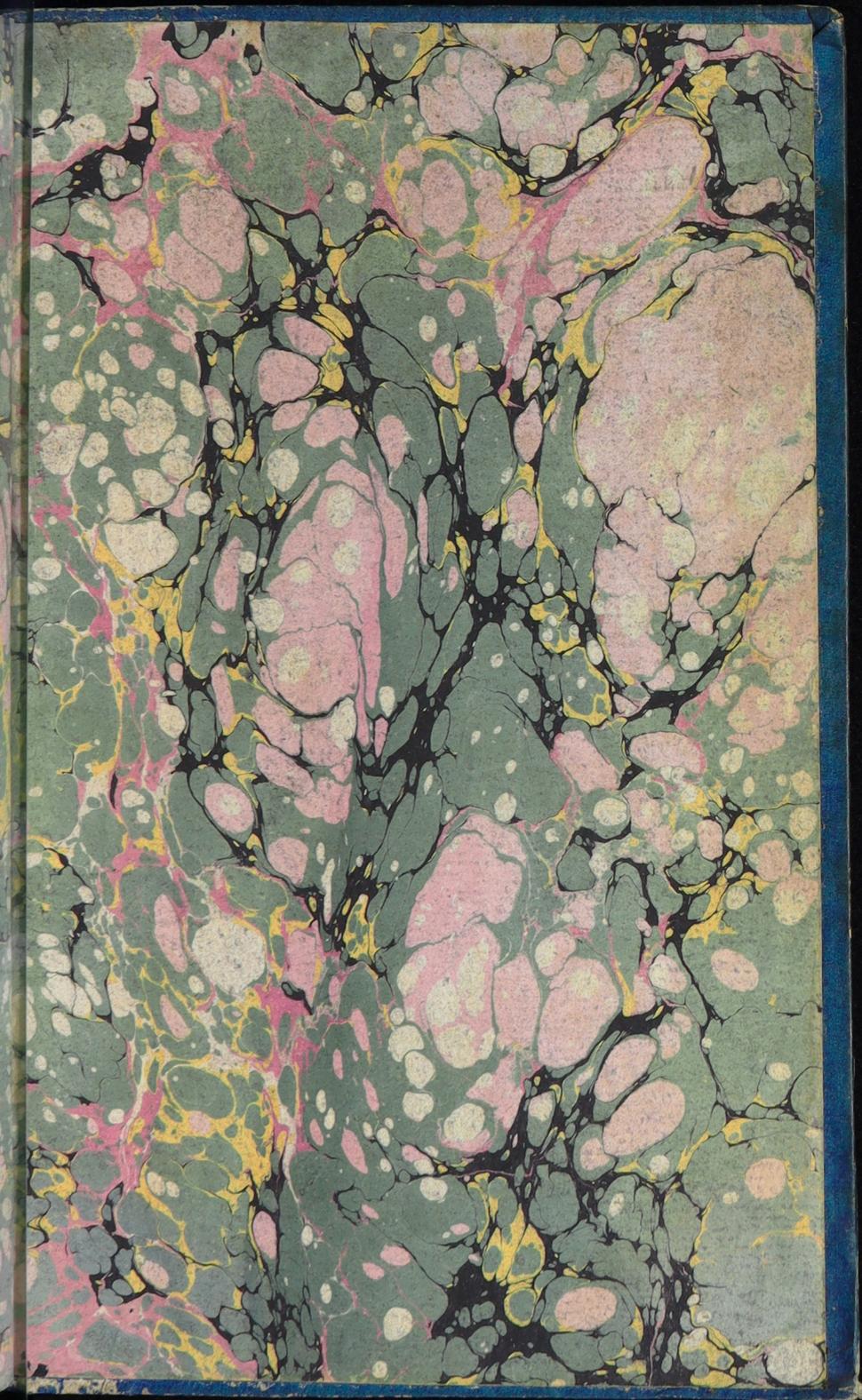


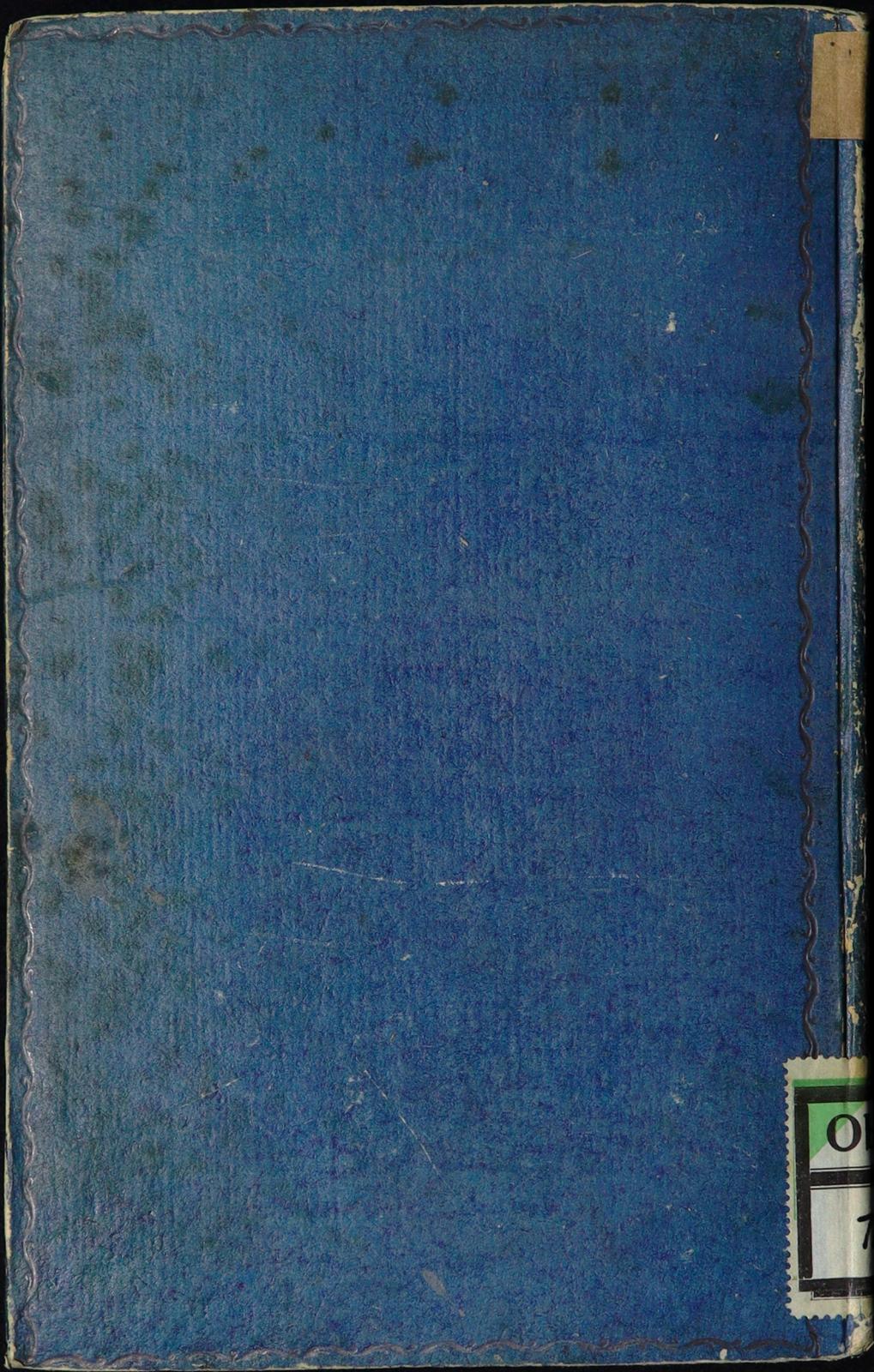


Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker

http://purl.uni-rostock.de/rostdok/ppn1755964161/phys_0098







0
7



Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker

http://purl.uni-rostock.de/rostdok/ppn1755964161/phys_0100



